Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 50 Pf., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schudeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 151 (1. Blatt) | Freitag, den 1. Juli 1921 | 49. Jahrgang

Reichstag.

(Sitzung vom 30. Juni.)

In der Donnerstagssitzung überwies der Reichstag zunächst kleine Vorlagen über die Wochenhilfe, Wochenfürsorge, die Leistungen und Beiträge der Invalidenversicherung und über die Neuregelung der im § 68 des Handelsgesetzbuches vorgesehenen Gehaltsgrenze dem sozialen Ausschuß. Eine kulturpolitische Aussprache flackerte bei einem Bericht des Bildungsausschusses auf, wonach aus den bisherigen militärischen Bildungsanstalten Reichserziehungsanstalten höherer Art mit modernen pädagogischen Grundsätzen gemacht werden sollen. Vornehmlich sollen Kinder von Kriegsgefangenen und Kriegsbeschädigten aufgenommen werden. Demokraten und Sozialdemokraten forderten, daß Schuldfragen dabei im Rahmen der Verfassung behandelt werden sollten, damit konfessionelle Gegensätze ausgeschlossen werden. Der Antrag wurde nach hitziger Erörterung abgelehnt. Nachträge zu den Haushaltsplänen standen dann zur Erledigung. Beim Reichsverkehrsministerium beklagte man den bedauerlichen Fehlbetrag, brach aber die Verhandlungen darüber zunächst ab.

Die Interpellation über die Sanktionen

wurde zur Beratung gestellt. Dr. Zapf von der deutschen Volkspartei begründete sie. Allgemein hat man nach der Annahme des Ultimatums die Aufhebung der Sanktionen erwartet, aber sie dauern fort. Im Friedensvertrag findet dies keine Grundlage. Es gibt eine Grenze, wo es dem geduldigsten Volke unmöglich wird, noch weiter eine unerträgliche Last zu tragen. Wenn auch die Erfüllung zunächst klappt, wird die Entente im Friedensvertrag doch genug Möglichkeiten für neue Sanktionen finden. Am 24. Mai hat Herr Briand mit der automatisch einsetzenden Besetzung des Ruhrgebietes gedroht. Bei diesen Verhältnissen können wir auch nicht durch Arbeit zum Ziele kommen. Deshalb muß die Regierung darauf hinweisen, daß die Sanktionen im Rheinland nur auf der brutalen Gewalt beruhen. Die Sperrung der Rheingrenze hat den Gesamtverkehr stocken lassen. Vom Westen strömen aber die Waren in ungeheuren Mengen herein und unsere Devisen in Millionen hinaus. Tausende von Existenzen gehen zugrunde, wenn die französische Weinzufuhr fortgesetzt wird. Ein großer Teil der Industrie, des Handwerks und der Landwirtschaft steht heute vor dem Ruin und gerade jetzt hat eine neue Auskundschaftung unserer Industrie durch die Franzosen eingesetzt. Die Besatzungsbehörden haben einmütig den fremden Boden ausgebeutet. Es ist so wie im Saarrevier, wo 14 der größten Unternehmungen in französische Hand übergegangen sind. Drei Viertel dieser Werke ist bereits in schwere Krisen geraten, weil ihnen die Verbindung mit dem Hermatlande fehlt. Frankreich hat eine unübersteigliche Zollmauer errichtet. Die Franzosen haben jetzt die Hand an der Kehle der gesamten Produktion. Der dem französischen Ministerium nahestehende „Eclair" schrieb, daß Frankreich keine Sicherheit habe, solange Preußen nicht auf das rechte Rheinufer zurückgeworfen ist. Die französische Presse verlangt die Verewigung der Sanktionen. Frankreich ist gegenüber dem unbewaffneten Deutschland bis an die Zähne bewaffnet. Wer kann Frankreich in der Welt Widerstand leisten? Es droht sogar Lloyd George. Ueberfüllt mit fremden Garnisonen, eingeengt in Zollmauern, besitzen wir im Rheinland keine Preß- und Vereinsfreiheit. Wir können nicht einmal mit unseren Frauen korrespondieren, ohne daß die Engländer unsere Briefe kontrollieren. Vor wenigen Wochen erhielten Hunderte von Rheinländern mitten im Frieden Gestellungsbefehle, um einer fremden Armee Gefolgschaft zu leisten gegen ihre Brüder an der Ruhr. Es ist endlich an der Zeit, daß die deutschen Staatsmänner mit steifen Ohren und erhobenen Köpfen an die Klärung herangehen. (Beifall rechts.) Die Rheinländer haben die Treue gehalten und erwarben von uns das Gleiche. (Beifall und Händeklatschen.)

Minister des Aeußern Dr. Rosen: Die Reichsregierung hat in einer Note die Unvereinbarkeit der Sanktionen mit dem Versailler Friedensvertrag klargelegt. Wir haben in Paris, London und Brüssel Protest erhoben. Unsere Proteste sind ungehört verhallt. (Hört! Hört!) Allgemein wurde erwartet, daß die Sanktionen aufgehoben würden, nachdem das Ultimatum erfüllt war. Nach der Annahme des Ultimatums und nachdem vor aller Welt Deutschland es ehrlich übernommen hat, die Verpflichtungen zu erfüllen, nachdem es Leistungen von ungeheurer Größe bewirkt hat, haben die Sanktionen im Rheinland jeden Grund verloren. Es ist ein einfaches und klares Gebot der Loyalität, daß die Sanktionen sofort aufgehoben werden. Die deutsche Regierung hat diesen Standpunkt mit allen Mitteln bei den alliierten Hauptmächten vorgebracht. Zu meinem tiefen Bedauern nimmt die französische Regierung eine Haltung ein, die mit Recht und Billigkeit schlechthin unvereinbar ist. Briand hat sich im französischen Kammerausschuß gegen die Aufhebung der Sanktionen erklärt. Ich habe daher unsern Botschafter angewiesen, Briand zu sagen, daß die Aufrechterhaltung dieser Gewaltmaßnahmen ein großes Unrecht sei und die Möglichkeit der Erfüllung der deutschen Verpflichtungen in Frage stellt. Daraufhin hat Briand erklärt, die Aufhebung der Sanktionen könne erst in Frage kommen, wenn das Objekt, auf das sie sich beziehen, verwirklicht sei. Demgegenüber hat Dr. Mayer mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß Deutschland kein Vorwurf wegen der Nichterfüllung des Ultimatums gemacht werden könne. Trotzdem hat Herr Briand dem Botschafter gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß die Sanktionen zurzeit noch nicht aufgehoben werden können. (Hört! Hört! Rufe: Unerhört!) In Uebereinstimmung damit hat gestern der französische Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten die Aufrechterhaltung der Sanktionen beschlossen, bis die Verpflichtungen Deutschlands vollauf ausgeführt worden sind. (Erneute Zurufe: Unerhört!) Dieser Standpunkt ist mit Recht und Billigkeit nicht vereinbar. Die deutsche Regierung wird sich damit nicht zufrieden geben. Bei einem Teil der Alliierten finden wir auch Verständnis. Zum Beispiel hat Graf Sforza einem amerikanischen Interviewer erklärt, daß er für die Aufhebung der Sanktionen eintreten werde, und Lord Curzon hat erwidert, wie die Sanktionen von den Alliierten gemeinsam verfügt seien, so müßten sie auch gemeinsam aufgehoben werden. Die britische Regierung stimmt für die Aufhebung unter der Voraussetzung, daß Deutschland das Ultimatum pflichtgemäß ausführt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Rat im Laufe des Monats Juli zusammentreten. Lord Curzon riet dem Botschafter, die Zwischenzeit durch prompte Erfüllung des Ultimatums, nämlich in der Entwaffnung der Einwohnerwehr und ähnlicher Verbände auszufüllen, um zu erreichen, daß die übrigen Alliierten, bevor der Botschafterrat zusammenkomme, der Sache günstig gegenüberstehen. Dem sind wir pflichtgemäß nachgekommen. Insbesondere sind auch die heute ablaufenden Fristen für die Auflösung der Selbstschutzorganisationen und die Ablieferung der Waffen trotz ungeheurer Schwierigkeiten innegehalten worden. Die Zahlung von einer Milliarde Goldmark stellt eine so ungeheure Leistung dar, wie sie in der Geschichte niemals vorgekommen ist. Auch in Zukunft werden wir uns die genaue Erfüllung unserer Verpflichtungen angelegen sein lassen. Auf der Gegenseite muß man aber einsehen, daß man von Deutschland nicht übermächtige Kraftanstrengungen verlangen und gleichzeitig Maßnahmen aufrecht erhalten kann, die den Gläubigern nichts nützen und unsere Leistungsfähigkeit vermindern. Auf das Tiefste bedauern wir, daß der schon so schwer geprüften Bevölkerung der Rheinlande auch diese neue Last aufgebürdet worden ist und stellen mit Bewunderung und Dankbarkeit ihre würdige und einmütige Haltung fest. Das Band, das die Rheinlande mit uns verbindet, wird dadurch nur noch fester geknüpft werden. (Lebhafter Beifall.)

Die Besprechung der Interpellation wird einstimmig beschlossen. Abg. Sollmann (Soz.): Der Standpunkt der französischen Regierung, daß die Aufhebung der Sanktionen von der Erfüllung des Ultimatums abhängen soll, ist widerrechtlich. Die Sanktionen haben ungeheure wirtschaftliche Belastungen hervorgerufen. Für gewisse kapitalistische Kreise in Frankreich sind die Sanktionen das Uebel, das der Krieg für die Kapitalisten aller Länder gewesen ist. Sie sind ein Paradies für das internationale Schiebertum. Die am lautesten gegen das Ultimatum geschrien haben, haben am schnellsten den Weg zur Entente gefunden. Durch die offizielle französische Politik ist eine Mauer geschaffen worden zwischen der deutschen Bevölkerung und den Franzosen.

Freitag: Kleine Vorlagen. Weiterberatung.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 30. Juni.)

Das Haus nimmt den Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadtkreises München-Gladbach in 2. und 3. Beratung einstimmig an.

Sodann wird die Aussprache über den Justizetat fortgesetzt. Justizminister am Zehnhoff (auf der Tribüne schwer verständlich) stellt fest, daß er sich hinsichtlich des Rechtsstudiums nur dahin ausgesprochen habe, daß ein sechssemestriges Studium genüge unter der Voraussetzung, daß die Studenten sich auch wirklich dem Studium hingeben. Für eine Handhabung des Strafvollzuges im sozialen Geist trete er ein. — Abg. Dr. Heimann-Köln (D. Vp.) weist die früheren Angriffe des Abg. Kuttner gegen die preußische Justiz zurück. Unzutreffend ist die Behauptung, daß es unter den Hohenzollern keine unabhängigen Richter gab. Es trifft auch nicht zu, daß die Angehörigen des deutschen Richterstandes durchweg aus kapitalistischen Kreisen stammen. Sie rekrutieren sich aus allen Kreisen. Den Zentrumsantrag auf schnellere Erledigung der Verfahren wegen Wucher- und Schieberverbrechen werden wir annehmen. Bedenken haben wir gegen den sozialdemokratischen Antrag, nach dem bei Verfolgung von Pressevergehen die Beschädigung von Rotationsmaschinen und die Wegnahme von Maschinenteilen unterlassen werden soll. Dem sozialdemokratischen Antrag auf Hinzuziehung der Laienrichter für Gerichte in Strafsachen stimmen wir zu, verwerfen aber entschieden die Wahl der Laienrichter durch das Volk. Auch wir wünschen die Erweiterung der Berufung in Strafsachen. Wir stimmen der Anregung zu, Kindern unbemittelter Eltern auf Staatskosten den Weg zum Richteramt zu eröffnen. Die Anträge der Kommunisten über den Strafvollzug können wir nur mit Lächeln lesen. Danach würden die Strafanstalten bessere Erholungsheime sein. (Zuruf des Abg. Katz (Komm.): Sie müssen mal gesessen haben! Heiterkeit. Wiederholte erregte Zurufe des Abg. Katz.) Wir begrüßen es, daß der Justizminister die Reform des Strafvollzuges zugesagt hat. — Abg. Katz (Komm.): Nicht nur die Strafjustiz, sondern auch die Ziviljustiz ist Klassenjustiz. Nieder mit ihnen! Die Stellung des Justizministers freilich ist nicht leicht, denn hinter ihm steckt ja die Fratze des Staatskommissars Weißmann. (Großer Lärm rechts. Der Präsident ersucht den Redner, seine Ausdrücke zu mäßigen.) Herr von Jagow wohnt in Potsdam, Meyerstraße 7. Vielleicht interessiert es den Herrn Justizminister. Fort mit der Schandjustiz! Es lebe die Weltrevolution! — Abg. Liebknecht (Unabh.): Wir sprechen von Klassenjustiz, weil die herrschenden Klassen die Gesetze machen und sie so ausdehnen, wie es ihren Interessen entspricht. Unerträglich ist, daß die Gerichte aus rein formalistischen Gründen die Entscheidungen von Schiedsgerichten nicht anerkennen. Der Redner führt eine große Anzahl von Fällen an, in denen Mißbrauch getrieben wurde mit der Rechtspflege. Wir fordern Amnestie für die politischen Gefangenen. — Abg. Höpker-Aschoff (Dem.) legt die Stellung seiner Partei zu den einzelnen Anträgen dar und betont, daß auch Stimmen des Auslandes die Unparteilichkeit der Urteile anerkannt haben.

Freitag: Haushalt der Justiz, kleine Vorlagen, Domänenhaushalt.

Drei weitere Bedingungen des Ultimatums erfüllt.

(TU) Halbamtlich wird mitgeteilt: Mit dem 30. Juni ist die Frist für die Erfüllung einer Reihe wichtiger Bedingungen des Ultimatums abgelaufen. Bis zu diesem Tage waren die Selbstschutzorganisationen aufzulösen, war die Ablieferung der sämtlichen von den Selbstschutzorganisationen angemeldeten Waffen durchzuführen und waren die Bestände an Heeresgerät abzuliefern, welche die von den Kontrollkommissionen festgesetzten Höchstzulassungen überschreiten. In allen drei Punkten ist der Frist eingehalten worden. Die Interalliierte Militärkontrollkommission hat hiervon Kenntnis erhalten.

Die Kompensationen für die zerstörten Luftschiffe.

(TU) Cambon als Präsident der Botschafterkonferenz und im Namen der alliierten Mächte, und Herr Dr. Mayer als Vertreter Deutschlands haben gestern morgen ein Protokoll unterzeichnet, das sich auf die Kompensationen bezieht, die Deutschland für die Zerstörung der 7 Luftschiffe im Jahre 1919 zu liefern haben wird. Diese sind folgende: 1. Die Auslieferung der Luftschiffe „Bodensee" und „Nordstern" an Italien und Frankreich. Diese Auslieferung hat bereits stattgefunden. 2. Uebergabe der Pläne der zerstörten Luftschiffe an die Kontrollkommission, die den Wert der zerstörten Luftschiffe festsetzen wird. Die deutsche Regierung muß entweder den Betrag der zerstörten Luftschiffe zahlen oder ähnlich gebaute Luftschiffe liefern.

Die letzte Kundgebung der Orgesch.

In der letzten außerordentlichen Mitgliederversammlung der Organisation Escherich, in der die Auflösung der Organisation zur Tatsache wurde, ist eine Entschließung einstimmig angenommen worden, in der es u.a. heißt: Die Reichsregierung beruft sich bei unserer Auflösung darauf, daß sie durch die Annahme des Ultimatums zu dem Vorgehen gegen unsere Organisation gezwungen worden sei. Demgegenüber stellen wir fest, daß der Zwang, auf den sich die Reichsregierung beruft, gar kein letzter und physischer Zwang war. Wir stellen weiter fest, daß gegen den langsam einsetzenden und sich verstärkenden Druck der einzelnen Ententekräfte die deutsche Regierung gar keinen Gegendruck gesetzt hat. In der heutigen Reichsregierung haben Kräfte Einfluß, die die Escherich-Bewegung aus parteipolitischen Gründen bekämpfen. Wären wir, was unsere innerpolitischen Gegner behaupten, eine gegenrevolutionäre Putschorganisation, dann hätten wir uns der Auflösung der Orgesch mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu widersetzen versucht. Wir haben indessen durch die Tat bewiesen, daß unsere Organisation nur dem Schutz der staatlichen Ordnung und nur der Sicherheit des schaffenden Volkes gilt, nur der Förderung des inneren Wiederaufbaues dient. Sie war nur eine neuartige Form des natürlichen und volkstümlichen Gedankens der Notwehr und der Selbsthilfe. Trotz der Herausforderung, die das Auflösungsdekret darstellt, werden wir auch jetzt nur der Stimme des vaterländischen Gewissens folgen. Wir sehen die Gefahren des Bürgerkrieges im Innern und wir fügen uns der Gewalt der Tatsachen. Die Organisation Escherich ist aufgelöst.

Die Zentrumspartei und der Fall Erzberger.

(TU) Von besonderer Seite wird der Telegraphen-Union mitgeteilt, daß die Tagung der Zentrumspartei am 29. Juni von dem Wunsche getragen wurde, die Partei aus der Erzberger-Krise gestärkt hervorgehen zu lassen. Mehrere der schärfsten Gegner Erzbergers, so der frühere Reichskanzler Fehrenbach und der Abg. Burlage, waren der Sitzung ferngeblieben. Reichskanzler Dr. Wirth hielt eine große Rede, in der er zur Sammlung aufrief. Die Minister Braun und Stegerwald betrachteten den Fall Erzberger gleichfalls unter dem Gesichtspunkte der Parteieinigkeit und riefen dringend, die inneren Gegensätze zu überbrücken, um die Disziplin in der Partei nicht zu gefährden. Geschlossen hinter Erzberger standen die Abgeordneten Württembergs. Mit besonderem Nachdruck trat der Nachfolger Wirths im badischen Finanzministerium, der Abg. Kieser, für ihn ein. Bei der Erklärung Erzbergers über die Einstellung des Meineidsprozesses, mit der er seine Rede einleitete, wurde die Versammlung überrascht. In längeren Ausführungen entwickelte Erzberger sein Programm. Alle Teile des politischen und wirtschaftlichen Lebens berührte sein Programm, das er bekanntlich unter dem Geleitwort „christlicher Solidarismus" bereits im Westen in mehreren Reden vertreten hat.

Ueber das Bombenattentat gegen den serbischen Prinzenregenten

veröffentlicht das jugoslawische Pressebureau folgende amtliche Note: Mittwoch Morgen 11 Uhr, in dem Augenblick, als der Prinzregent Alexander, begleitet vom Ministerpräsidenten Pasitsch, von der konstituierenden Versammlung zurückkehrte, wurde vom Ministerium für öffentliche Bauten aus eine Bombe auf den Wagen des Prinzen geschleudert. Die Bombe stieß gegen eine Telegraphenstange und explodierte in der Luft, kurz vor der Vorbeifahrt des Wagens des Prinzen. Etwa 10 Personen, meistens Soldaten, sind verwundet worden, jedoch tödlich. Der Attentäter befand sich im 3. Stockwerk des Ministeriums. Er versuchte zu entfliehen, wurde aber von den Arbeitern festgehalten. Der Wagen des Prinzen fuhr im Schritt weiter, und die entrüstete Menge applaudierte dem Prinzen. Dem Programm entsprechend begab sich der Prinz nach dem Platze Terasia, wo er eine Truppenrevue abnahm.

Die grosse Kohlennot.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Kohlenvorräte Deutschlands wird von amtlicher Seite mitgeteilt: Infolge der Knappheit an Gaskohlen können die Gasanstalten im Reich nur mit durchschnittlich 60 Prozent beliefert werden. Die Elektrizitätswerke sind ebenfalls in Betrieb gehalten worden, teils haben aber Abschaltungen von Industrien und Stromsperren stattfinden müssen, teils werden die Rücklagen, die für den Getreidedrusch bestimmt waren, angegriffen und aufgebraucht. In Bunkerkohlen macht sich ein scharfer Mangel geltend. In Hamburg lagen infolgedessen über 50 Kähne fest, die mit Getreide und Lebensmitteln nach Berlin und Schlesien bestimmt waren. An den Küstenplätzen vorhandene Bestände sind gänzlich aufgezehrt. Auch in der östlichen Binnenschiffahrt machten sich die Einwirkungen des Bunkerkohlenmangels infolge des Ausfalls Oberschlesiens bis in den Magdeburger Bezirk hinein bemerkbar. Allgemein führt der gegenwärtige Zustand zu einer völligen Entblößung Deutschlands von irgend welchen Reserven, wie dies z. B. auch am Stand der Haldenbestände an der Ruhr erkennbar wird. Es bedarf keines besonderen Hinweises auf die Größe der Gefahr, die hierdurch der Industrie droht. Für den Osten ist sie um so größer, als für die Industrie des Ostens im allgemeinen eine Aushilfe von der Ruhr nicht in Frage kommen kann.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 1. Juli. (Verschiedenes.) In der 25. Jahreswoche vom 12. bis 18. Juni sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 3 (Kamen, Unna, Fröndenberg), Scharlach 2 (Uentrop); Todesfälle durch Tuberkulose 1 Unna), Grippe 2, Schlafkrankheit 1. — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 30, Genickstarre 3 (5), Kindbettfieber 8, Körnerkrankheit 2, Tuberkulose (54), Ruhr 21 (2), Scharlach 25, Unterleibstyphus 8, Paratyphus 2, Grippe 9 (17), Schlafkrankheit (1).

(Weitere Ergebnisse der westfälischen Kirchenwahlen.) Infolge der Zusatzstimmen, die je nach der Größe der Gemeinden verschieden sind, ist für die Gesamtprovinz noch keine Uebersicht möglich. Bis jetzt läßt sich lediglich das Verhältnis der Liste Graebe zur Liste Menrath in den einzelnen Gemeinden feststellen. Es beträgt: Dortmund: Reinoldi 47:35, Petri Nikolai 62:15, Marien 35:0, Evinq 40:7, Hörde 27:26, Hombruch 29:4, Eichlinghofen 20:7, Barop 32:0, Huckarde alle:0, Bommern 23:16, Herbede 33:12, Wetter luth. 39:6, Wetter reform. 1:19, Bielefeld: Altstadt 58:18, Neustadt 51:17, reform. 38:3, Martini 31:15, Brackwede 30:24, Schildesche 51:17, Sieker 42:0, Lüdenscheid 39:33, Halver 41:2, Werdohl 27:19, Altena luth. 52:0, Altena reform. 28:0, Plettenberg 35:5, Elsey 40:5, Hohenlimburg 23:10, Neuenrade 19:11, Nachrodt 27:9, Oberrahmede 20:1, Braunshausen 18:8, Brügge 25:6, Hülscheid 18:1, Herscheid 17:1, Valbert 20:11, Von Herford liegen die Zahlen mit Einrechnung der Zusatzstimmen vor. Herford 590:9, Bünde 256:24, Enger 212:40, Kirchlengern 58:16, Mennighüffen 147:3, Hiddenhausen 121:33, In 8 Gemeinden waren nur Stimmen für die Liste Graebe abgegeben, darunter 3 Herforder Gemeinden. Die Gesamtzahlen der Synode Herford sind: 1706:127; die Gesamtzahlen der Synode Bochum mit Einrechnung der Zusatzstimmen 804:115.

Das Kirchenkonzert, das der evangelische Kirchenchor am Dienstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, in der Pauluskirche veranstaltet, bildet für alle Freunde der Musik ein Ereignis. Ist es dem Verein doch gelungen, für dieses Konzert die Sopranistin am Dortmunder Stadttheater, Babette Hatje, zu gewinnen. Frau Hatje wurde vielfach in den schwierigsten Gesangsrollen beschäftigt; die Kritik spricht stets lobend über ihre reife Gesangskultur. Die Sängerin singt die Arie aus dem „Messias" von Händel: „Er weidet seine Herde", die Arie aus dem „Paulus": „Sei getreu bis in den Tod" und ferner Schuberts Lieder: „Im Abendrot", „Nacht und Träume" und „Dem Unendlichen". — Außerdem wirkt Herr Felix Schröder, Organist an St. Marien in Dortmund, mit, der von früheren Konzerten her hier bestens bekannt ist. Der Kirchenchor selbst singt Werke von Franziskus Nagler, Händel, Gallus, Mendelssohn. Da der Erlös des Konzertes für eine Krieger-Ehrung verwendet werden soll, empfehlen wir den Besuch umso wärmer.

Nach dem nunmehr vorliegenden Endergebnis der Knappschaftsältesten-Wahlen haben die Aeltestenmandate erhalten: Alter Bergarbeiterverband 358, Gewerkverein christlicher Bergarbeiter 121, Unionisten 28, polnische Berufsvereinigung 21, Syndikalisten 3. Die Wahlbeteiligung betrug nur 50 Prozent.

Der Westfälische Verkehrsverband, e. V., Sitz Dortmund, dem auch aus der hiesigen Gegend zahlreiche Mitglieder angehören, hält am Sonnabend, den 2. Juli 1921 in Dortmund seinen diesjährigen ordentlichen Verbandstag ab. Vorgesehen ist für vormittags 9¾ Uhr eine Vorstandssitzung, für 11¼ Uhr die geschlossene Mitgliederversammlung und für nachmittags 3¼ Uhr eine öffentliche Verbands-Versammlung. Sämtliche Veranstaltungen finden in den Räumen der „Kasinogesellschaft"-Dortmund, Betenstraße 18, statt. In der öffentlichen Verbandsversammlung spricht der Verbandsdezernent der Stadt Kassel, Herr Stadtrat Dr. Weber, über „Neuzeitliche Aufgaben der Verkehrspolitik der Gemeinden und Verkehrsvereine" und das Direktionsmitglied der Reichszentrale für Verkehrswerbung, Herr Wirkl. Rat Krauß-München, über „Zukünftige Aufgaben der Verkehrswerbung im In- und Ausland und deren Durchführung". An der Gründung der Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung ist Herr Rat Krauß besonders aktiv beteiligt gewesen. Beide Herren, die schon seit langen Jahren im öffentlichen Verkehrsleben stehen, dürften daher in ganz besonderer Weise berufen sein, über die für den wirtschaftlichen Wiederaufbau so wichtigen Fragen sich zu verbreiten. Zu den Vorträgen sind auch Nichtmitglieder, Gemeinden, Vereine, Korporationen und Einzelpersonen, die sich für Verkehrsangelegenheiten interessieren, hiermit eingeladen. Gerade den Verkehrsvereinen an kleineren Plätzen dürften diese Vorträge neue Anregungen bieten, die durch die Kriegsverhältnisse etwas zum Stillstand gekommenen Arbeiten wieder zu beleben, Orten ohne Verkehrsverein solchen zu gründen. Der Besuch der Tagung ist daher nur zu empfehlen.

(Muß Arbeitsstreckung den Arbeitern vorher angekündigt werden?) Die Arbeiter des Eisenwerks Gevecke in Hagen forderten Lohnzahlung für die ersten 14 Tage der Streckung ohne vorherige entsprechende Bekanntmachung auf Grund der Verordnung des Demobilmachungskommissars vom 12. Februar 1920. Die Arbeitgeberin weigerte die Zahlung unter Berufung auf eine ihre Auffassung stützende Bestimmung des Tarifvertrages. Das Landgericht Hagen hat als Berufungsgericht dahin entschieden, daß die Demobilmachungsverordnung zwingendes Recht sei, das zu Ungunsten der Arbeiter durch Tarifvertrag nicht geändert werden könnte. Dem Klageanspruch der Arbeiter wurde stattgegeben.

(Das Rauchen der Jugendlichen.) Als wir noch Jungens waren, machten wir dann und wann unsere ersten Rauchversuche, heute, raucht man öffentlich und ungeniert. Mancher Jugendliche legt jeden Geldbetrag, der ihm in die Finger kommt, in Rauchbarem an und wird zum Gelegenheits-, mancher gar schon zum Gewohnheitsraucher. Dabei kann man beobachten, daß viele Jugendliche der Mode des „Durch-die-Lunge-Rauchens" fröhnen und darin einander zu übertreffen suchen. Gerade diese Unsitte aber ist es, die die Gefahren des Rauchens in der Jugend in bedenklicher Weise noch steigert. Von ärztlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß der Tabakgenuß für den noch stark in der Entwicklung begriffenen Organismus geradezu verhängnisvoll werden kann, indem namentlich nur zu oft der Grund zur Tuberkulose gelegt wird. Nach Dr. Burchard verringert sich das Wachstum bei Gelegenheitsrauchern um 8,9 Prozent, bei Gewohnheitsrauchern sogar um 19,1 Prozent; der Brustumfang bleibt bei ersteren um 17,4 Prozent, bei letzteren um 21,2 Prozent zurück und die Lungendehnbarkeit bei ersteren um 28 Prozent, bei letzteren um 43,5 Prozent. Angesichts dieser großen Gefahren sollte die Lehrerschaft den Kampf gegen das Rauchen der Schuljugend aufnehmen. Um ihn erfolgreich führen zu können, bedarf sie jedoch der Unterstützung durch die Elternschaft und alle, die es mit der Jugend, unserer Zukunftshoffnung, gut meinen. Auch ein „handgreiflicher" Kampf darf nicht gescheut werden, um die Jugend von dem immer mehr sich ausbreitenden Rauchlaster zu entwöhnen und zu heilen.

*

Reichsgericht und Mieteinigungsamt.

Die Klägerin hatte durch Vertrag vom 9. Dezember 1915 eine im dritten Stock der Hardenbergstraße 3 in Charlottenburg gelegene 10-Zimmerwohnung für 9000 Mark gemietet. Am 1. April 1919 wurden die über der Wohnung der Klägerin befindlichen Räume zu Bürozwecken vermietet. In diesen Räumen soll nun von früh 6¼ Uhr bis gegen 5 Uhr nachmittags durch Türenwerfen und Klappern von Schreibmaschinen ein solcher Lärm herrschen, daß die Klägerin in ungebührlicher Weise belästigt wird. Sie hat deshalb gegen den Vermieter Klage auf Unterlassung jeden ruhestörenden Lärms erhoben. Nachdem der Beklagte die Wohnung gekündigt und das Mieteinigungsamt den Vertrag unter Erhöhung des Mietzinses auf 13000 Mark bis zum 31. März 1921 verlängert hatte, haben Landgericht und Kammergericht zu Berlin der Klage stattgegeben. Das Reichsgericht hat die Entscheidung des Kammergerichts mit folgenden Ausführungen bestätigt: Es ist einwandfrei festgestellt, daß es sich um eine hochherrschaftliche, in der vornehmsten Gegend Berlins gelegene Wohnung handelt, in welcher die Klägerin sich diejenigen Früh- und Dauergeräusche, denen sie nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme ausgesetzt ist, nicht gefallen zu lassen brauche. Diese Annahme ist umso berechtigter, als der Mietvertrag die Klägerin selbst zur Vermeidung „jedes störenden Geräuschs" verpflichtet. Ihr widerspricht auch nicht, daß zur Zeit der Eingehung des Mietvertrages in dem Hause einige Büros eingerichtet waren. Denn der Verkehr in diesen hat die Ruhe des Hauses nicht beeinträchtigt. Bis zur Einrichtung der Büros über der Wohnung der Klägerin hatte ein Kommerzienrat die Räume als Wohnung inne, sodaß ihre Umwandlung, sowie die einiger anderer Wohnungen in Büros nur unbeschadet der älteren Vertragsrechte der Klägerin erfolgen durfte. Der Antrag der Klägerin, „jeden ruhestörenden Lärm" zu unterlassen, kann auch nicht als zu weitgehend bezeichnet werden. Der Beklagte hatte allerdings behauptet, daß das so weit als möglich geschehen sei durch Legen von Linoleumläufern und Teppichen. Nach dem Gutachten des Sachverständigen können die Verhältnisse jedoch nur dadurch erträglich gestaltet werden, daß die Fußböden sämtlicher Räume im 4. Stockwerk mit besonders dicken, schall- und erschütterungsdämpfenden Decken, zu denen Linoleum beispielsweise nicht gehört, belegt und die Räume über gewissen Zimmern der Klägerin ganz frei gelassen werden. (Aktenzeichen: III. 485/20. — 5. 3. 21.) Während diese Sache beim Reichsgericht schwebte, hat am 29. März dieses Jahres das Mieteinigungsamt noch einmal gesprochen. Es hat den Mietvertrag bis zum 31. März 1922 verlängert, jedoch mit der Maßgabe, daß die Mieterin verpflichtet ist, die durch den normalen Gang der im Dachgeschoß des Hauses aufgestellten Maschinen verursachten, durch die gegenwärtig bestehende Isolierung gedämpften Geräusche an 2 Wochentagen von 9 bis 4 Uhr zu dulden. (Aktenzeichen: III. 485/20. — 5. 5. 21.)

*

Heeren-Werve, 1. Juli. Der Kreisverband der Ziegenzuchtvereine des Kreises Hamm veranstaltete am Sonntag, den 26. d. Mts., hierselbst in den Anlagen des Herrn Grafen von Plettenberg seine 2. Ziegenzucht-Ausstellung mit Zuchtziegenmarkt. Aus allen Teilen des Kreises waren 160, zum großen Teil erstklassige Tiere, angetrieben, sodaß die Preisrichter, Tierzucht-Inspektor Toppaus Münster und Fabrikbesitzer Jellinghaus aus Kamen, die sehr schwierige Aufgabe hatten, aus den besten Tieren des Kreises das allerbeste zur Prämiierung auszusuchen. Es wurden namhafte Preise in der Höhe von 2000 Mark verteilt, die in dankenswerter Weise gestiftet worden waren von der Aktien-Gesellschaft Königsborn, dem Kreisausschuß, dem landw. Ortsverein Heeren-Werve, dem Amte Unna-Kamen, der Gemeinde Heeren-Werve und den Vereinen des Kreisverbandes. Die vier ersten Preise für die besten Tiere erhielten: Wilhelm Bennemann-Hamm, Niggemann-Mark, Kittermann-Mark und Gustav Schönkamen. Ihnen wurde je ein Hauptehrenpreis, eine Medaille der Landwirtschaftskammer, und ein Diplom ausgehändigt. Die Ausstellung, die von zahlreichen Freunden der Ziegenzucht besucht war, zeigte ein klares, erfreuliches Bild von dem hohen Stande der für unsere Volkswohlfahrt so wichtige Ziegenzucht unseres Kreises. Von ihrer Bedeutung kann man sich eine klare Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß dem Ziegenzuchtverein Heeren-Werve allein 340 Tierhalter mit 530 Tieren angehören. Der Kreisverband, insbesondere aber auch der Verein Heeren-Werve, dessen rühriger Vorsitzender Paul Finger sich mit voller Hingabe in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, kann mit Genugtuung auf die in allen ihren Teilen gelungene Veranstaltung zurückblicken.

Fahnenweihfest in Kaiserau.

Kaiserau, 1. Juli. Am Sonntag, den 19. Juni 1921, feierte der Dilettanten-Verein „Frohsinn" Kaiserau sein 25jähriges Jubelfest verbunden mit Fahnenweihe, durch Konzert und Ball in den Lokalitäten des Herrn Fritz Schulz. Da des Vereins Aufgabe stets darin bestand, etwas Außergewöhnliches zu bieten, hatte er auch diesmal keine Mühe gescheut, um den Bewohnern von Kaiserau und Umgegend recht angenehme Stunden zu bereiten. Aus diesem Grunde waren auch die Volksbelustigungen veranstaltet. Am Samstag abend ging dem Fest ein Kommers mit Fackelzug unter reger Beteiligung voraus, dem am 19. Juni früh der Weckruf folgte. Sonntag gegen 3 Uhr nachmittags stellten sich die geladenen Vereine ein, die teilweise durch eine Deputation vertreten waren. 4½ Uhr nachmittags bewegte sich der Verein unter den Klängen der Berglapelle Kurl durch die Kolonie zum Abholen der Fahne. Darauf erfolgte um 6 Uhr die Fahnenweihe, zu welcher Lehrer Herr Erich Spielberg gewonnen war. In hervorragender Weise hat es Herr Spielberg verstanden, den Lebenslauf des Vereins den Anwesenden zu Gehör zu bringen. Mit der Einleitung eines Idealspruches, der wirklich alle Hochachtung verdient, eröffnete Redner die weihevolle Stunde. Er führte unter anderem aus, welche Zeit und Mühe es gekostet hat, um in der wirklichen Theaterkunst etwas bieten zu können. Wie die Entwickelung des Vereins von Stufe zu Stufe vorwärts ging, vor keinem Hindernis zurückschreckend, sondern stets mit neuem Eifer und neuer Kraft auf das Ziel lossteuerte, etwas Vollkommenes über den Rahmen des Alltäglichen hinaus zu bieten. Es ist dank seiner Ausdauer gelungen, sich auf die heutige Höhe zu schwingen und ungezählte Ehren an seine Fahne zu heften. Weit über die Grenzen Kaiseraus hinaus erfreut sich der Verein eines guten Rufs, bezüglich seines Könnens, das weit über den Dilettantismus hinaus leuchtet. Auch gedachte der Redner der Jubilare: Karl Stockhecke, Karl Jabs, Wilhelm Jabs, denen stets das Beste des Vereins am Herzen gelegen, und diese darum heute stolz auf die Früchte ihres ausgestreuten Samens herabsehen können. Unter den Worten des Redners: „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst, schwer das Spiel, leicht der Tadel", neigte man die Fahne zur Mitte der Bühne herab, um sie, die stets als leuchtendes Symbol dem Verein vorauswehte, mit einem Silberkranz, gestiftet von den Damen des Vereins, zu schmücken. Mit kernigen Worten forderte Herr Spielberg zum Schluß die Mitglieder auf, in Zukunft weiter zu streben und zu schaffen, und in diesem Sinne wünsche er dem Verein ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen zum Wohle der Allgemeinheit. Ein duftender Blumenstrauß lohnte den wackeren Redner, der allen anwesenden Kunstfreunden so recht aus dem Herzen gesprochen, was der überaus kräftige Applaus ja auch am besten bezeugte. Seitens des Vereins Herrn Spielberg nochmals unsern wärmsten Dank. Das Fest fand seinen Abschluß durch einen Ball, der jung und alt noch lange in froher Laune zusammenhielt.

*

Lichtendorf, 29. Juni. (Tödlicher Unglücksfall.) Der Bergmann Traugott Fischer von Ostberge geriet auf der Zeche „Caroline" zu Holzwickede so unglücklich unter Steinfall aus dem Hangenden, daß er nur als Leiche geborgen werden konnte.

(h) **Herne, 28. Juni. Ein schwerer Unglücksfall** mit tödlichem Ausgang trug sich auf der neuen Schachtanlage der Zeche Viktor zu. Der Bergmann Karl Bittersmann war im Begriff, durch einen blinden Schacht zu gehen, wozu er das Fördergestell benutzen wollte. Kaum hatte er den Korb betreten, als dieser zur Gleichstellung von dem Bremser etwas angehoben wurde und B., der diesen Vorgang nicht beobachtet hatte, stürzte von dem Korb in den Schacht hinunter, wo er mit zerschmettertem Körper aufgefunden wurde. Der Verunglückte war 42 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt Frau mit 7 noch unmündigen Kindern.

(h) **Herne, 28. Juni. (Beim Baden ertrunken.)** Samstag nachmittag gegen 3 Uhr ist in der Badeanstalt am Recklinghauser Hafen der 19jährige Kaufmann Willi R. aus Hochlarmark beim Baden ertrunken. Der Ertrunkene ist nach ärztlicher Feststellung von einem Herzschlage betroffen worden.

*

Von der Anklage des Mordversuchs freigesprochen.

(g) **Münster, 27. Juni.** Der 60jährige Kötter Ferdinand Köchling, Krspl. Oelde, hatte sich wegen Mordversuchs vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde: Am Abend des 15. Januar ds. Js. teilte der Förster Kuhräuber dem Polizeiwachtmeister Brink in Oelde mit, er habe soeben erfahren, daß am Nachmittag in der Studienfondsjagd ein Reh durch Wilddiebe erlegt worden sei. Das gewilderte Reh sei nach seiner Information in der Wohnung des Kötters Ferdinand Köchling zu Krspl. Oelde untergebracht worden. Auf dem Wege nach Köchling trafen die beiden Beamten den Landjäger Eckert aus Ennigerloh, z. Zt. in Oelde im Dienste, der sich ihnen anschloß. Als sie gegen 8½ Uhr abends am Hause Köchlings ankamen, fanden sie die Tür verschlossen. Die Wohnung war nicht beleuchtet. Nach längerem Anklopfen wurde die Tür von Hermann K. geöffnet. Auf die wiederholten Fragen des Landjägers Eckert nach dem Verbleib des Rehs gab er keine Antwort. Auch auf eine Drohung des Polizeiwachtmeisters Brink mit der sofortigen Vornahme einer Haussuchung erwiderte K. nichts. Als Köchling dabei in auffallender Weise scheu nach einer Zimmertür blickte, öffnete der Landjäger die Tür, weil er in diesem Zimmer das Reh vermutete. In demselben Augenblick, als die Tür geöffnet wurde, fiel im Zimmer ein schwerer Schuß, worauf der Landjäger Eckert getroffen zurücktaumelte. Die volle Schrotladung war ihm aus nicht ganz zwei Meter Entfernung in die linke Brustseite eingedrungen. Der schwer verletzte Beamte — ein Blutstrom quoll sofort aus der großen Wunde — erhielt einen Notverband und wurde zum Krankenhause gebracht, wo es der ärzlichen Kunst gelang, ihn dem Leben zu erhalten. Der 60jährige Köchling, der den verhängnisvollen Schuß abgegeben hatte, erklärte, er habe in halbwachem Zustande Geräusch in der Küche gehört und den plötzlich in sein Zimmer eindringenden Landjäger für einen Verbrecher gehalten. Köchling sen. wurde zuerst festgenommen, aber mangels Fluchtverdachts wieder auf freien Fuß gesetzt. In seiner Wohnung wurden zwei Gewehre und das kunstgerecht abgehäutete Reh beschlagnahmt. In der Verhandlung blieb Köchling bei der Behauptung, er habe, plötzlich aus dem Schlaf geweckt bestimmt geglaubt, einen Verbrecher vor sich zu haben, und deshalb ohne jede Ueberlegung den verhängnisvollen Schuß abgegeben. Es seien seitens eines Beamten in der Küche die Worte gefallen: „Heraus mit dem Reh", was er als „Heraus mit dem Geld!" verstanden habe. Als sich dann die Tür zu seiner Schlafkammer öffnete und er eine feldgraue Uniform sah, habe er den Schuß abgegeben. Zu jener Zeit seien die meisten Banditen, die das Landvolk heimgesucht hätten, feldgrau gekleidet gewesen. Von dem Reh habe er nichts gewußt. An dem Abend sei er früh zu Bett gegangen, weil er vorher zwei Nächte bei den Schweinen gewacht habe. — Die Nachbarn stellten dem alten Köchling ein gutes Leumundszeugnis aus. Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen Mordversuchs bezw. wegen versuchten Totschlages fallen und plädierte auf schuldig der gefährlichen Körperverletzung. Der Verteidiger beantragte die Verneinung sämtlicher Schuldfragen. Der Wahrspruch der Geschworenen lautet auf nicht schuldig, worauf Köchling freigesprochen wurde. Die Kosten einschließlich der Verteidigung wurden der Staatskasse auferlegt.

*

(g) **Nordhausen (Kr. Wittlage), 27. Juni. (Die berühmte Ahlkanone.)** Ein Hofbesitzer unseres Ortes besitzt, wie viele andere auch, ein Jauchefaß, ein durchaus friedlichen Arbeitern dienendes Gefäß. Dieses Faß hat seinen gewohnten Platz in einem halboffenen Schuppen, der nahe der Einfassungsmauern liegt, und steht für gewöhnlich so, daß man von der Straße das eine Ende hervorlugen sieht. Einem unbekannten Wanderer hat anscheinend der Hof und seine Umgebung gefallen, jedenfalls hat er eine photographische Aufnahme davon gemacht. Dieses harmlose Vergnügen hat ihm natürlich niemand verwehrt. In großes Erstaunen wurden aber die Bewohner des Hauses versetzt, als eine Zeit später zwei Autos vorfuhren, denen zwei französische Offiziere und drei Kriminalbeamte entstiegen und sich als eine Ententekommission vorstellten. Sie wollten nichts geringeres als eine schwere Haubitze beschlagnahmen, die angeblich auf diesem Hofe versteckt wurde. Da der Besitzer den Besuchern ein solches Geschütz mit dem besten Willen nicht zeigen konnte, traten sie einen Rundgang durch das ganze Haus an, um selbst die Haubitze zu suchen. Aber im Hause war sie nicht zu finden, auf dem Boden nicht und im Keller auch nicht, soviele Schlupfwinkel man auch durchstöberte. Schließlich kam man in den Schuppen. Hier löste sich das Rätsel: In Gestalt eines Jauchefasses fand man das vermeintliche Geschütz. Durch einen guten Freund war die Ententekommission in den Besitz der oben erwähnten Photographie gekommen und hatte das Jauchefaß für die Mündung eines Geschützes angesehen. Die malizi"se Frau Fama erzählt, daß die Gesichter der französischen Offiziere sich bei dieser Entdeckung ein ganz klein wenig in die Länge gezogen hätten. Das Jauchefaß soll vor Erstaunen über die Zumutung, kriegerischen Zwecken zu dienen, ganz sprachlos gewesen sein.

(g) **Bielefeld, 27. Juni.** Tödlich verunglückt ist der Eisenbahnunterassistent Jördens, Sohn des Eisenbahnassistenten Jördens hierselbst, als er gegen 11 Uhr dem Eilzug 6001 auf dem Bahnhof Löhne ausweichen wollte und dabei unter die Räder eines nach der anderen Seite fahrenden Güterzuges geriet.

(g) **Schildesche, 27. Juni. (Einbrecher ertappt.)** In Niederföllenbeck wurde bei dem Fabrikarbeiter Dröge in dessen Wohnung ein Einbrecher ertappt, als er Anzüge, Schuhe, silberne Löffel usw. entwendete. Einen Anzug hatte er bereits angezogen und war im Begriff, das Weite zu suchen, als er von dem Bestohlenen erfaßt wurde. Der Wert der gestohlenen Sachen belief sich auf 2000 Mark. Bei dem Täter handelt es sich um den Schweizer Georg Bäker aus Ahlen. Er war bewaffnet mit einem geladenen und ungesicherten Revolver, der ihm abgenommen wurde. Der Einbrecher gab zu, vor etwa 14 Tagen bei einer Witwe Torbrügge in Lenzinghausen einen ähnlichen Einbruch verübt und die gestohlenen Sachen in Dortmund verkauft zu haben.

*

Wüste Szenen vor dem Osnabrücker Schwurgericht.

(g) **Osnabrück, 28. Juni.** Eine Räuberbande, die den Schrecken von Aschendorf bildete, stand vor den Geschworenen. Es sind die Gebrüder Wilhelm und Heinrich Hackmann, Chauffeur Herm. Springfeld aus Aschendorf, Schlosser Arnold Weinhold aus Duisburg und Hilfsmatrose Ludwig Wilkens aus Rhede. Es gelangten vier schwere Straftaten zur Aburteilung, und zwar der Ueberfall vom 6. zum 7. Mai 1920, dann der Ueberfall auf die Eheleute Wessels in Bokel in der Nacht vom 14. zum 15. Mai, ferner der Ueberfall auf den Sparkassenrendanten Behrens in Aschendorf und schließlich der Ueberfall auf den Kaufmann Bruns in Neuenhede in der Nacht vom 13. zum 14. Mai. Rund 58000 Mark bares Geld und für einige tausend Mark Wertgegenstände fielen den Angeklagten bei ihren Raubzügen in die Hände. Die Verhandlung konnte nicht ohne Zwischenfälle zu Ende geführt werden. Nach Schluß der Beweisaufnahme, als Staatsanwalt Plücker mit seiner Anklagerede begonnen hatte, ereignete sich der erste aufregende Vorfall. Der Angeklagte Springfeld hatte wiederholt versucht, den Staatsanwalt durch Zwischenrufe zu stören, als er plötzlich mit fast blitzartiger Geschwindigkeit sich auf den Rand der Anklagebank schwang, vor seinen beiden Mitangeklagten her auf den Tisch vor dem Staatsanwalt sprang und sich dann auf diesen stürzte, sodaß der Angegriffene zu Boden fiel, worauf der Staatsanwalt mit Fäusten bearbeitet wurde. Der Angegriffene erhielt mehrere Faustschläge am Kopf, wobei die Brille in Trümmer ging. Der Ueberfall erfolgte so plötzlich, daß die anwesenden Beamten der Schutzpolizei ihn nicht verhindern konnten. Für einen Augenblick wälzten sich Angegriffener und Angreifer auf dem Boden, als Gerichtsbeamte und Mitglieder der Schutzpolizei den vor Wut schäumenden Angeklagten Springfeld packten und unschädlich machten. Im Gerichtssaal entstand natürlich eine ungeheure Aufregung, und die Sitzung wurde sofort geschlossen. Nachmittags wurde die Sitzung wieder eröffnet, und

Staatsanwalt Plücker setzte seine Rede fort. Wiederum machte der Angeklagte einige Zwischenrufe, wurde aber vom Präsidenten beruhigt. Plötzlich bekam der Angeklagte Springfeld einen neuen Wutanfall, schlug mit Händen und Füßen um sich, wobei die Anklagebank in Trümmer ging. Gerichtsdiener und Beamte der Schutzpolizei sprangen gleich hinzu und griffen den Rasenden, der, nachdem er sich beruhigt hatte, hinausgeführt wurde. Der Präsident verkündete hierauf, daß das Verfahren gegen Springfeld abgetrennt und auf unbestimmte Zeit vertagt werde. Das Urteil wurde abends gefällt und lautete gegen Wilhelm Hackmann auf eine Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren, gegen Weinhold auf 10 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ebenfalls auf die Dauer von 10 Jahren, gegen Wilkens auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren.

(bu) **Essen**, 27. Juni. **Vor dem Schwurgericht** wurde am Mittwoch ein abscheuliches Verbrechen wieder aufgerollt, dem vor drei Jahren der Kartoffel- und Fouragehändler Christian Becker in Gelsenkirchen zum Opfer fiel. In der Nacht zum 15. August 1918 wurde Becker, ein alter Mann von über 60 Jahren, als er, eben heimgekehrt, sein Büro betrat, von zwei verwegenen Räubern niedergeschlagen. Die Räuber hatten es auf den Geldschrank abgesehen, in dem sie große Geldsummen und Wertsachen vermuteten. Sie erreichten jedoch nicht ihr Ziel, denn sie wurden während des heftigen Ringens mit ihrem Opfer von dem Wächter gestört und ergriffen die Flucht über die Dächer. Die Räuber wurden alsbald nach der verbrecherischen Tat ermittelt und festgenommen. Es waren der Geschäftsführer des Industriekinotheaters in Gelsenkirchen, Ernst Sagon, und ein gewisser Fritz Rohde, ein vielfach vorbestrafter Mensch. Während der letztere in der Zwischenzeit bereits abgeurteilt ist, hat Sagon geraume Zeit in der Heilanstalt Grafenberg zur Untersuchung seines Geisteszustandes verbringen müssen. Die Verhandlung ergab folgenden Tatbestand: Die Wirtschafterin des Kartoffelhändlers Becker, Widuckel, jetzige Ehefrau Hildebrand, hatte zu einem Bekannten geäußert, daß Becker in seinem Geldschrank erhebliche Schätze an Geld und Wertsachen aufbewahre. Dieser setzte sich mit Sagon und Rohde ins Vernehmen, die sofort beschlossen, den Geldschrank zu berauben. Die Widuckel traf sich am Abend zum 15. August mit den beiden Burschen und überreichte ihnen den Hausschlüssel. Gegen 11 Uhr schlossen sie das Tor auf und begaben sich in das Büro des Becker. Sagon hatte seine Schuhe hinter dem Toreingang stehen lassen. Als Becker sein Büro betrat, wurde er niedergeschlagen. Die Widuckel hatte sich inzwischen zu dem Wächter begeben, um seine Aufmerksamkeit abzulenken. Der alte Mann verteidigte im Büro sein Leben bis zum Letzten. Ehe noch die Räuber ihr Opfer vollends unschädlich gemacht hatten, hörten sie den Wächter und ergriffen die Flucht. Sie rannten zum ersten Stock, kletterten dann über die Dächer der Nachbarhäuser hinweg auf die Straße hinab. Vom Wächter war inzwischen die Polizei alarmiert worden, die die ganze Umgebung umstellte. Sagon lief den Polizeibeamten in voller Eile ahnungslos in die Arme. Trotzdem man in seiner Tasche noch den Hausschlüssel der Beckerschen Wohnung vorfand und ihm seine Schuhe vorzeigte, verlegte er sich auf hartnäckiges Leugnen bis zum letzten Augenblick. Die Widuckel, die für ihre Beteiligung 2 Jahre Gefängnis erhalten hatte, schilderte als Zeugin die Raubtat. Der Oberarzt von Grafenberg bezeichnete den Angeklagten als einen durchtriebenen Simulanten. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des versuchten Raubes schuldig, billigten ihm jedoch mildernde Umstände zu. Demgemäß verurteilte ihn das Gericht zu einer Gefängnisstrafe von 4 Jahren.

(E) **Elberfeld**, 27. Juni. **Durch fortgesetzte Unterschlagungen** brachte sich der Botenfuhrmann Josef G. aus Wald in den Besitz von 25—30 000 Mark und — ins Gefängnis. Es war ihm in Wiesdorf eines Tages seine Brieftasche mit etwa 30 000 Mark abhanden gekommen, und um diesen Verlust wettzumachen, wurde er unehrlich. Er hatte den Botenverkehr zwischen Ohligs—Wald einerseits und Elberfeld andererseits übernommen. In mindestens 30 Fällen veruntreute er Nachnahmebeträge, die er bei Ablieferung verschiedener Pakete erheben mußte, oder aber er unterschlug Pakete und verkaufte den meist wertvollen Inhalt für eigene Rechnung. In einem Falle soll er einen vereinnahmten Betrag von über 7000 Mark veruntreut haben; diesen Fall bestritt er aber. Nach seiner Versicherung ist ihm dieser Betrag in Elberfeld bei einer Rauferei mit einigen jungen Leuten geraubt worden, ob das aber wahr ist, steht dahin; richtig ist, daß er eines Abends von einem solchen Vorfall Anzeige bei der Elberfelder Kriminalpolizei gemacht hat. Im übrigen war er in vollem Umfange geständig. Die Strafkammer verurteilte ihn in Anbetracht des groben Vertrauensbruches und der Höhe der veruntreuten Geldsummen sowie des Wertes der unterschlagenen Waren zu 18 Monaten Gefängnis.

„=" **Koblenz**, 27. Juni. **Das Schwurgericht** verhandelte gegen vier Angeklagte, die in Caan bei Mayen einem Pferdehändler 89 000 Mark, ein Sparkassenbuch, ein Gewehr mit Gewalt, teilweise unter Bedrohung mit einem Revolver, geraubt hatten, und gegen drei andere Angeklagte wegen Beihilfe. Drei der Angeklagten hatten dabei amerikanische Uniform angelegt, wofür sie vom amerikanischen Militärpolizeigericht bereits zu zwei Jahren und einem Jahr Gefängnis verurteilt worden sind. Das Schwurgericht verurteilte die drei Haupttäter zu sechs, fünf und dreieinhalb Jahren Zuchthaus, drei zu fünf, einem und einem halben Jahr Gefängnis. Einer, der die Täter im Kraftwagen gefahren hatte, wurde freigesprochen. In der Begründung wird ausgeführt, daß es die Sicherheit des Staates und des Lebens der Bürger verlange, die Schwere des Gesetzes gegen solche Uebeltäter anzuwenden.

Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure.

In Kassel findet zurzeit die 61. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure statt. Von der stattlichen Reihe der dem Verein angeschlossenen Gesellschaften, Ausschüsse und Arbeitsstellen tagen gleichzeitig in Kassel der Deutsche Ausschuß für technisches Schulwesen, die Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure, die Ausschüsse für Technik und Landwirtschaft. Die deutsche Gesellschaft für Metallkunde und die Deutsche Gesellschaft für Bauingenieurwesen tagen in diesem Jahre zu anderen Zeiten und an anderer Stelle.

Nach einer Sitzung des Vorstandsrates des Vereins wurden die wissenschaftlichen Verhandlungen Sonnabend nachmittag in der Stadthalle durch den Vorsitzenden, Generaldirektor Dr.-Ing. Reinhardt (Dortmund), eröffnet, worauf der Vorsitzende des hessischen Bezirksvereins deutscher Ingenieure die Teilnehmer durch eine Ansprache begrüßte. Die Reihe der Vorträge eröffnete Direktor Hartmann (Kassel), der über „Hochdruckdampf bis zu 60 At. in der Kraft- und Wärmewirtschaft" sprach. Er trat nachdrücklich für die Einführung hochgespannten Dampfes für Dampfmaschinen ein. Aufbauend auf langjährige Arbeiten des bekannten Erfinders Baurat Dr.-Ing. Schmidt, der durch die Einführung des Heißdampfes in der ganzen technischen Welt bekannt geworden ist, und auf Grund von Versuchen in der Schmidtschen Fabrik, erklärte er die Bedenken, die Wissenschaft und Praxis der Einführung hoher Dampfspannungen entgegenbringen, für grundlos. Man könne heute unbedenklich Dampfkraftanlagen von größter Leistung mit Dampfspannung von 60 At. Druck, d. h. also von dem dreifachen bisherigen Druck bauen. Der Hochdruckdampf ist nach den Ausführungen des Redners sowohl in der reinen Kraftwirtschaft als auch besonders bei der heute allgemein angestrebten Verkoppelung von Kraft- und Wärmewirtschaft möglich. Die bisherigen Versuchsergebnisse in der Krafterzeugung durch den hochgespannten Dampf sind sehr günstig ausgefallen. Da sich der Dampfverbrauch bei großem Gegendruck in der Maschine sehr günstig stellt, so wird man die höheren Gegendrücke ohne wesentliche Krafteinbuße mehr als bisher verwenden, und kann dann den aus der Maschine entweichenden, noch verhältnismäßig hochgespannten Dampf auch überall dort zum Verdampfen, Heizen, Trocknen usw. benutzen, wo man den bisherigen Abdampf der Maschine, der verhältnismäßig niedrige Spannung hatte, nicht gebrauchen könnte. Besonders gut wird sich dieser hochgespannte Dampf bei großen Entfernungen fortleiten lassen, und somit ganz neue Grundlagen für die Verwendung des Abdampfes schaffen.

Wir entnehmen dem Geschäftsbericht, daß der Verein deutscher Ingenieure zurzeit ungefähr 24 000 Mitglieder hat, und daß die Mitgliederzahl, trotz des stark erhöhten Beitrages, im Steigen begriffen ist.

Weitere Nachrichten.

— **Der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei** beschäftigte sich in der gestrigen Sitzung zunächst mit der politischen Lage. Das Referat darüber hielt Dr. Wirth. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird mit Entschiedenheit die Aufhebung der unerträglichen Zwangsmaßnahmen im Westen gefordert. Die Zentrumspartei werde die Reichsregierung bei jedem Schritt unterstützen, der geeignet sei, eine unverzügliche Räumung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort und gleichzeitig die Aufhebung der Zollschranken herbeizuführen. In einer zweiten Entschließung wird das Verbleiben eines ungeteilten Oberschlesiens bei Deutschland gefordert. Zum Falle Erzberger wurde mit allen gegen eine Stimme bei 4 Stimmenthaltungen folgende Entschließung gebilligt: 1. Der Reichsausschuß der Zentrumspartei nimmt davon Kenntnis, daß das Verfahren wegen Verletzung der Eidespflicht zu Gunsten Erzbergers entschieden ist. 2. Erzberger erklärt, die Wiederaufnahme seiner politischen Tätigkeit hänge von der gesamten politischen Lage ab. Er legt dabei Wert auf die Feststellung, daß er in seiner politischen Wirksamkeit bestrebt sein werde, die Einigkeit der Zentrumspartei zu pflegen.

— **(Zur Schlichtungsordnung.)** Der sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates nahm folgende über den Regierungsentwurf hinausgehende Fassung der Schlichtungsfrage mit großer Mehrheit an. Für die Verbindlichkeitserklärung ist eine Zweidrittelmehrheit der Stimmen sowie die Zustimmung von mindestens der Hälfte der Arbeitgeberbeisitzer und der Arbeitnehmerbeisitzer erforderlich. Der Ausschuß richtete ferner eine Resolution an die Reichsregierung, die Vorlegung des Entwurfs eines Arbeitsgerichtsgesetzes derart zu beschleunigen, daß die Arbeitsgerichte mit den Schlichtungsbehörden möglichst gleichzeitig ihre Arbeit aufnehmen können.

— **(Frankfurter Zeitung.)** In Mannheim kam es, wie dem Berl. Tagebl. gemeldet wird, zu einem Zusammenstoß zwischen zwei französischen Soldaten und einem Schutzmann, der die beiden zur Vorzeigung ihrer Ausweispapiere aufforderte, da sie sich ohne besondere Erlaubnis von Ludwigshafen nach Mannheim begeben hatten. Statt die Ausweise vorzuzeigen, versetzten sie dem Beamten Faustschläge ins Gesicht und bedrohten ihn mit ihren Revolvern, worauf sie sich nach dem rechten Neckarufer zurückzogen.

— **880 Schuldfragen!** Es gibt zwei Arten großer Prozesse. Einmal die, bei denen es sich um eine „große Sache" handelt und andererseits die, die die verehrte Juristerei im Verein mit Herrn Bürokratius lang gemacht hat. Von den letzteren soll die Rede sein. Das Schwurgericht des Berliner Landgerichts I hatte einen Fall zu verhandeln, in dem den Geschworenen 880 Schuldfragen vorgelegt wurden. Zu dieser stattlichen Höhe von Schuldfragen, deren Verlesung von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends das Gericht pflichtgemäß zu langweilen hatte, war es anläßlich eines großen Fälschungsprozesses gekommen, dessen Mittelpunkt der Eisenbahnbeamte Schwarz und Genossen bildete. Die einzelnen Betrügereien sind von den verschiedensten juristischen Gesichtspunkten beleuchtet worden und das brachte eine so bunte 880fache Beleuchtung heraus, daß ... ja daß die Laienrichter sich wohl ein halbes Jährchen oder länger mit diesem aktenschwebenden Prozeß beschäftigen dürften ...

— **Amtliches Kauderwelsch.** Ueber Amtsdeutsch und Amtsstil, die sich auch in die moderne Zeit unverändert gerettet haben, ist schon viel geschrieben worden, so daß es fast überflüssig ist, noch etwas hinzuzusetzen; hätte nicht das preußische Finanzministerium eine Bekanntmachung verbrochen, die angetan ist, zur Ergötzung der Oeffentlichkeit zu dienen. Sie lautet:

„Wird in einer Urkunde auf eine andere, auch wenn diese nicht unterschrieben oder der anderen beigefügt ist, derart Bezug genommen, daß die in bezug genommene Urkunde als wesentlicher Teil der in bezug nehmenden gelten kann, so ist nach anerkannter Verwaltungsübung bei der stempelrechtlichen Beurteilung dieser Urkunde der Inhalt der anderen als eines Teils von ihr mit heranzuziehen."

Wenn ein solches Kauderwelsch der Erfolg einer behördlichen Arbeit ist, dann mag es einem oft um die Behörden und ihr Ansehen herzlich leid tun.

— **Rückkehr eines für tot Erklärten.** Es kommt erfreulicherweise noch immer vor, daß während des Krieges in Gefangenschaft geratene Deutsche, die seit vielen Jahren als verschollen galten und bereits für tot erklärt wurden, in die Heimat zurückkehren. Ein solcher Fall wird jetzt wieder aus dem Orte Loga im Kreise Leer gemeldet. Der dort verheiratete, früher bei einer Firma in Leer als Heizer tätige Johann Kuper, der seit etwa sieben Jahren als vermißt gemeldet wurde und inzwischen für tot erklärt war, befindet sich noch am Leben. Kuper schrieb dieser Tage an seinen in Flachsmeer im Kreise Leer wohnenden Bruder, ob seine Frau noch lebe und ob sie sich inzwischen bereits wieder verheiratet habe. Die Karte kam aus Baden-Baden und war vom 16. Juni abgestempelt, so daß Kuber nun wohl in den nächsten Tagen bei seiner Familie eintrifft. Wie es heißt, soll der so lange Verschollene sich in französischer Gefangenschaft befunden haben und nach Afrika befördert worden sein, von wo er keine Nachricht nach der Heimat gelangen lassen konnte. Kuper soll von dort endlich geflohen sein.

— **Ein gerissener Heiratsschwindler** wurde in der Person des aus Züllichau gebürtigen Erich Embert, der früher Forstaufseher in Erlangen war, festgenommen. Er wurde bereits von 24 Städten gesucht und rühmt sich, seit Dezember letzten Jahres 14 Bräute gehabt zu haben, auf deren Kosten er bald hier bald da ausgezeichnet leben konnte. Er wußte Witwen und Mädchen dadurch zu täuschen, daß er in der Uniform eines Forstaufsehers auftrat und angab, daß er durch den Vater seiner verstorbenen Frau, einen Forstmeister, eine ausgezeichnete Karriere vor sich habe. Er hat bereits wegen Heiratsschwindels bis zum Dezember vorigen Jahres 15 Monate absitzen müssen.

— **Polnische Falschmünzer vor Gericht.** In dreitägiger Tagung verhandelte das Schwurgericht in Wiesbaden in Sachen einer großen Falschmünzeraffäre, wobei es sich um die Herstellung von polnischen Tausendmarkscheinen in Höhe von 18 Millionen handelt. Angeklagt waren 12 Personen, darunter 6 Polen, die die Noten in Wiesbaden druckten und in Deutsch-Polen verkauften. 5 Personen werden noch steckbrieflich gesucht. Verurteilt wurden einer zu 1½ Jahren Gefängnis, 6 zu 2 Jahren Gefängnis. Zwei Polen, die Urheber der ganzen Affäre, wurden zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

— **Der künstliche Fuß als Geldversteck.** Einen eigenartigen Schmuggeltrick hatte ein Kriegsbeschädigter Johann Barna angewandt, der kürzlich in einem Grazer Kaffeehaus wegen Zechprellerei verhaftet wurde. Auf der Polizei wurde auf Grund der Personenbeschreibung und einer Prothese, die der junge Mann als Kriegsverletzter am linken Fuß trägt, festgestellt, daß Barna von der Budapester Oberstadthauptmannschaft wegen Veruntreuung von 2½ Millionen gesucht wird. Er hatte sich in Budapest unter anderem Namen aufgehalten und flüchtete dann über Steiermark und Salzburg nach München. Das Geld brachte er in einer Prothese über die Grenze. In München wechselte er Dollar und Franken in einem Scheck von 175 000 Mark um. Dann kam er über Rosenheim, Linz, Salzburg und Wien nach Graz, wo er große Geldsummen ausgab. So machte er in einem Hotel in drei Tagen eine Zeche von über 160 000 Kronen. Bei seiner Verhaftung fand man bei ihm nur noch 12 Kronen. Er hatte also in der kurzen Zeit das ganze Geld vergeudet.

— **Das reichste Land der Welt.** „Chicago Tribune" teilt aus Washington mit, daß nach Erklärungen des Schatzamtes der gesamte Goldbestand der Vereinigten Staaten in privater und öffentlicher Hand gegenwärtig annähernd 3¼ Milliarden Dollar betrage. Das seien etwa zwei Drittel des gesamten Goldvorrates der Welt.

— **Der Palast des Herodes.** Aus Jerusalem wird gemeldet: Bei den Ausgrabungen in Ascalon wurde ein Teil des von Herodes dem Großen erbauten Palastes bloßgelegt, dessen Schönheit und Größe der Geschichtsschreiber Josephus als bewunderungswürdig bezeichnet. Es wurden Bildwerke des Apollo, der Venus, einer Viktoria und eines Giganten und eine Statue des Königs von Herodes gefunden.

— **Amundsen auf offener See aufgefunden.** Der norwegische Nordpolforscher Amundsen ist auf offener See von einem amerikanischen Schiffe aufgefunden worden. Wie aus San Franzisko gemeldet wird, war Amundsen von Alaska aus zu einer Expedition abgefahren, die eine Dauer von sieben Jahren haben sollte.

— **„So siehst du aus!"** Die Frau eines dem Trunke ergebenen Mannes kam, nachdem sie vielfach vergeblich seine Leidenschaft zu bannen versucht hatte, auf einen guten Gedanken. Als ihr Mann wieder einmal in wüstem Zustande nach Hause kam und das ganze Haus in Schrecken setzte, ließ sie ihn, ohne daß er es gewahr wurde, photographieren. Am nächsten Tage zeigte sie ihm das Bild und fragte ihn, wie es ihm gefalle, und ob er den Mann kenne. „Scheußlich!" antwortete er, „ich kenne den Kerl nicht." „Sieh ihn dir nur genau an! Hat er nicht Aehnlichkeit mit dir?" — „Mit mir?" — „Ja", sagte die Frau ruhig, „du bist es sogar selbst." — „Ich?" rief der Mann erschrocken und erstaunt. — „Ja, so siehst du aus, wenn du betrunken bist." Und sie erzählte ihm, daß sie ihn heimlich habe photographieren lassen. Der Mann hörte schweigend zu und starrte lange das Bild an. In seinem Innern arbeitete es, — dann sagte er fest und ruhig: „So ein Bild sollst du nie wieder sehen". — Und er hat Wort gehalten.

Aufruf zur Bildung einer parlamentarischen Einheitsfront.

(TU) **Halle** (Saale), 30. Juni. (B. T.) In Weißenfels fand ein mitteldeutscher Sozialistenkongreß statt, auf dem die drei sozialistischen Parteien sowie Delegierte der Betriebsräte und der Gewerkschaftskartelle aus Mitteldeutschland vertreten waren. Die Tagung beschloß, an die Arbeiterschaft Mitteldeutschlands die Aufforderung zu richten, eine Einheitspartei des gesamten Proletariats herzustellen, um dadurch für die anläßlich der mitteldeutschen Unruhen verurteilten Arbeiter zu erreichen 1. sofortige Amnestie, 2. sofortige Niederschlagung der schwebenden Prozesse, 3. sofortige Freilassung aller Inhaftierten.

Die Wiedergutmachungsverhandlungen.

(TU) **Paris**, 30. Juni. Der Verlauf der deutsch-französischen Verhandlungen hinterläßt laut „Temps" einen guten Eindruck. Ein Hindernis für den guten Fortgang der Verhandlungen sieht das Blatt nur in dem deutschen Verlangen nach sofortiger Aufhebung der in London beschlossenen Sanktionen. „Mit uns", so heißt es wörtlich, „kann Deutschland seinen früheren Wohlstand wieder erreichen; gegen uns niemals!"

Polnischer Angriff auf Beuthen.

(TU) **Beuthen**, 30. Juni. In der Nacht zum 29. Juni leiteten die polnischen Aufständischen mehrere Angriffe auf die Stadt Beuthen ein. Gegen 10½ Uhr setzte eine lebhafte Schießerei ein, die bis gegen 5 Uhr früh andauerte. Die Polen hatten Minenwerfer in Stellung gebracht; auch Maschinengewehre unterstützten lebhaft den Angriff. Die Polen gelangten in die unmittelbare Nähe des Hauptbahnhofes. Mehrere Geschäfte wurden geplündert; in die Häuser wurden zahlreiche Handgranaten geworfen. Die Franzosen verhielten sich vollkommen passiv.

Vor einem Blutbad in Ismid.

(TU) **London**, 30. Juni. Im Unterhause teilte Harmsworth mit, daß Ismid in Flammen stehe. Man befürchtet, daß die Kemalisten ein Blutbad unter der Bevölkerung anrichten. Die Alliierten treffen Vorbereitungen zum Schutze der Bürger.

Attentat auf den Prinzregenten von Serbien.

Belgrad, 30. Juni. Am Jahrestag des Attentats von Serajewo wurde auf den Prinzregenten Alexander von Serbien ein Attentat verübt. Als der Prinzregent nach der Eidesleistung auf die Verfassung die Nationalversammlung verließ, warf ein Mann von einem Baugerüst heraus eine Bombe gegen den Wagen, in dem sich der Prinzregent und Paschitsch befanden. Die Bombe flog gegen eine Telegraphenstange und explodierte in der Luft. Der Prinzregent und Paschitsch blieben unverletzt. Durch Sprengstücke wurde eine Person schwer verletzt, 6 wurden leicht verletzt. Der Täter wurde verhaftet. Er erklärte, Bolschewist zu sein und seine Tat selbst beschlossen zu haben.

Kleine Nachrichten.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Problem der Besitzsteuer. Die Beratungen über die Steuerfragen werden voraussichtlich noch vor der Vertagung des Reichstages zu einer formulierten Erklärung über die Richtlinien der Steuerpolitik der Regierung führen, die der Reichskanzler im Reichstage abgeben wird.

„Manchester Guardian" hat ausgerechnet, daß die Weltmarktpreise im Durchschnitt 75% höher sind als die Inlandspreise in Deutschland.

Die „Times" erfährt aus Neuyork, daß in amerikanischen Reeder- und Importeurkreisen über den deutschen Handelsvertrag mit Rußland Beunruhigung herrscht. Man befürchtet nämlich, daß Deutschland, England und die skandinavischen Länder die Ausbeutung Rußlands übernehmen und Amerika dabei ausgeschaltet wird.

Die 90 000 organisierten Arbeiter der englischen Gasanstalten haben gestern eine Lohnermäßigung von 13¼ Schilling wöchentlich angenommen.

Zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung wurden Verhandlungen angebahnt, um die seit über 50 Jahren unterbrochenen Beziehungen wieder aufzunehmen.

Der Korrespondent der „Times" in Smyrna meldet, daß der Beginn der großen griechischen Offensive unmittelbar bevorsteht und daß der König, Prinz Georg und Prinz Alexander, sowie General Catulos heute zur Front abreisen werden.

Stimmen aus dem Publikum.

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Vom Kriegerverein in Heil sind ... beitsgemeinschaft heimattreuer Oberschlesier zugekommen, 186,80 Mark übergeben worden. An dieser Stelle spricht die Arbeitsgemeinschaft dem Heiler Kriegerverein ihren tiefgefühlten Dank aus. An alle anderen Vereinigungen von Bergkamen und Umgebung ergeht die Bitte, unser armes, schwer geprüftes und mißhandeltes oberschlesische Volk nicht zu vergessen, wo es nur geht, den Oberschlesiern zu gedenken, die durch polnischen Haß Hab und Gut teilweise verloren haben und der Willkür verbrecherischer Banden preisgegeben sind. Die Not unseres geliebten oberschlesischen Volkes ist groß, helfen ist Pflicht!

Bergkamen 28. Juni.

Die Arbeitsgemeinschaft.
J. A.: Mehlhoff, Amtssekretär.

Konzert, Theater ꝛc.

Kamen, 1. Juli. **Ein kleines Wunder** ist bis Mittwoch im Gasthof Reif, Bahnhofstraße, gezeigt. Ein höchstmysteriöses Wesen, eine Sphinx mit Mädchenkopf, ist imstande, jeden Besucher, ohne Kenntnis der Person, mit Vor- und Zunamen anzureden. Auch werden die sonstigen überraschenden Kenntnisse der Sphinx die Besucher in großes Staunen versetzen. Dem Unternehmen geht ein guter Ruf voraus, so daß ein Besuch zu empfehlen ist. (Siehe Inserat.)

Evangelischer Gottesdienst.

Ev. Gemeinde Kamen.

Sonntag, 3. Juli: Pauluskirche: 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. — Lutherkirche: 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Philipps. (Beichte und luth. Abendmahlsfeier) 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. — Sonntag 3 Uhr und Dienstag 4¼ Uhr: Kirchentaufen, Past. Philipps. — Mittwoch 8 Uhr: Bibelabend im Saal der Lutherkirche, Pastor Ewald.

Ev. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Sonntag, 3. Juli: 9¾ Uhr: Gottesdienst. 10¾ Uhr: Kirchentaufen. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. 4 Uhr: Jungfrauenverein. Mittwoch 8 Uhr: Bibelstunde.

Sonder-Angebot
in
Damen- und Mädchen-Konfektion

Infolge der anhaltend kühlen Witterung ist es uns gelungen, bei den ersten Berliner Fabrikanten große Posten Damen- u. Mädchen-Konfektion

bedeutend unter Preis

zu erwerben. Der Verkauf dieser Waren beginnt heute Freitag, den 1. Juli.

Jackenkleid	aus reinwoll. Kammgarn-Cheviot, seitwärts mit Tresse garniert, ganz gefüttert	**295.00**
Jackenkleid	aus Ia. Kammgarn u. Gabardine, mit Tresse oder Stepperei, ganz auf Seide gefüttert	**495.00**
Alpacca-Mantel	auch für stärkere Damen 225.—	**195.00**
Regen-Mantel	aus imprägniertem Rips, in diversen Farben	**168.00**
Seiden-Mantel	imprägn., hübsche Macharten, auch Gürtelform	**375.00**
Paletot	aus reinwollenem Flauschstoff, uni, gestreift, oder kariert . . . . . 195.— 165.—	**125.00**
Mantel	Garbardine, Kammgarn, Tuch etc., nur gute Qualitäten . . . . . 625.— 550.— 435.—	**395.00**
Taillenkleid	aus Kammgarn-Cheviot, Popeline etc. . . . . 350.— 275.— 195.—	**125.00**
Taillenkleid	in Voile, Batist oder festen Waschstoffen . . 195.- 165.- 125.- 98.-	**89.00**
Strickjacken	in Wolle, grosses Farbensortiment 245.— 195.— 150.— 95.—	**50.00**

Bluse	aus Flanell und sonstigen karierten Stoffen, teilweise mit langen Aermeln . . . . . 29.— 24.—	**19.00**
Bluse	aus solidem Waschstoff, hell und dunkel gemustert	**18.00**
Bluse	aus weiss Batist mit farbiger Stickerei	**19.75**
Bluse	aus Voil-Voile, hübsche Macharten	**39.75**
Bluse	aus Ia. Voil-Voile, mit Fichu uno Filetspitze . .	**69.00**
Bluse	aus reinseidenem Payette, diverse Macharten . . .	**79.00**
Kostümrock	einfarbig und gemustert 48.— 39.— 29.—	**19.75**
Kostümrock	aus reinwoll. Kammgarn-Cheviot . .	**79.00**
Faltenrock	aus reinwollenem Kammgarn-Cheviot	**125.00**
Kinderkleid	aus leichtem Waschstoff in verschiedenen Längen 69.- 55.- 39.-	**25.00**

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit!

Ein großer Posten Damen-Winter-Mäntel
Hierunter befinden sich Mäntel im früheren Wert bis 1800.- Mark

Posten	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
	50.-	**100.-**	**150.-**	**200.-**	**300.-**	**400.-**	**500.-**	**600.-**

Ein Posten hochelegante Taillenkleider in Ia. Gabardine, Kammgarn, Crepe de Chine, Taffet usw. teilweise unter der Hälfte des früheren Wertes.

Ein Posten hochelegante Jackenkleider in Ia. Gabardine, Kammgarn, Covercoat usw., teilweise bis zur Hälfte des früheren Wertes

Ein Posten Kostümröcke in Taffet, Payette, Etamine, Eolienne usw. 165.- 125.- 95.-

Ein kleiner Posten elegante weiße Voile- und Seiden-Blusen Handarbeit, leicht angestaubt

2978

Ein Posten Jumpers in Woll-Trikot und Kunstseide bedeutend unter Preis

Ein Posten Kinderkleidchen aus farbigem Voile mit schöner Stickerei 100.- 75.- 50.-

Gebrüder Alsberg Dortmund Brückstr. 26

Jeder erhält Kredit

Teilzahlung erhält Sie

Herren- und Burschen-Anzüge 2956

Regenmäntel und Covercoats | Cutaways und gestr. Hosen

Damen-Kostüme | Damen-Mäntel | Kostüm-Röcke

Weisse Damen-Batistblusen | Voile-Blusen | Frotté-Kostüm-Röcke | Kleider-Stoffe

Herren-Stoffe | Sommer-Stoffe | Gardinen-Stoffe | Bett-zeuge

nur bei

Max Mischkowsky
DORTMUND
Steinstrasse 60
Ausgang Nordseite Hauptbahnhof.

Bequeme **Abzahlung**
Jedermann erhält Kredit

Wir empfehlen:

Ia. geräuch. Vorderschinken
5—6 Pfd. schwer, Pfd. **12.50**

Ia. Speisefett Pfd. 6.50

Ia. Seifenpulver vorzügl. Qualität Pfund **2.25**

Ia. Gerstenmehl, rein, Pfd. **1.60**

Ia. Dän. Gouda-Käse Pfd. **12.50**

Gebr. Wolff. 2971

In Qualität unerreicht!



Allein-Engros-Vertrieb für den hiesigen Bezirk zu Fabrik-Originalpreisen.
Hans Dolle,
Tabakfabrikat-Großhandlung 12880
Anruf Nr. 2 **KAMEN** Markt 16.

Bruchkranke
können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunde in Dortmund, Hotel Bürgerhaus, Kampstrasse Nr. 67 am 5. 6. 21, von 9—1 Uhr.
Dr. med. Knopf 1283
Spezialarzt für Bruchleiden.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung

Sportverein 1913 e. V. Kamen.
Sonntag, den 3. Juli 1921:
Sommer-Ausflug
nach **Mast, Overberge.**
Treffpunkt **2,30 Uhr** am Stadtpark.
2972 **Der Vorstand.**

Auf zum kameradschaftlichen Bruderfeste der beiden Knappen-Vereine „Gute Hoffnung“ u. „Eintracht Glück-Auf“ zu Kamen.

Die beiden Vereine feiern am 3. Juli 1921 in den Lokalitäten des Schützenhofes, Wilh. Reinhard u. Friedr. Hausemann ein

kameradschaftl. Bruderfest

unter Mitwirkung gleichartiger Brudervereine der Umgegend nach folgendem Programm:

1[30] Uhr bis 2[30] Uhr: Empfang der eingeladenen Vereine,
2[30] Uhr: Antreten der Mitglieder zum Abholen der Fahnen. Anschliessend grosser historischer Festzug.
4[00] Uhr: Beginn des Konzerts.
4[30] Uhr: Festrede des ehem. Kaiserdelegierten Kameraden August Siegel, Bochum. — Während des Konzerts Gelegenheitsschießen und Verlosung.
5[00] Uhr: Beginn des Balles beim Wirt Friedr. Hausemann.
7[00] Uhr: Schluß des Konzerts. Anschließend großer Festball.

Die Musik wird von der verstärkten Maiwald'schen Kapelle ausgeführt.

Preise zum Festeintritt: Konzert 2 M., Ball 4 M., ganze Festlichkeit 5 M.

Ein genußreiches und frohes Fest versprechend, ladet ergebenst ein

Das Festkomitee.

N. B. Die Bürger der Stadt werden gebeten, zur Verschönerung des Festes zu flaggen. Die Mitglieder beider Vereine treten 2.30 Uhr zur Fahnenparade in ihren Vereinslokalen an. 2981

Reklame-Verkauf.

Damen-Strümpfe 4.50	Gestrickte Kinderjäckchen . . 4.50	Herren-Socken 6.50	Verkaufe nur solange Vorrat.
Erstlings-Hemdchen 2.50	Kostüm-Röcke 24.50 29.50	Blusen, weiss 22.50 28.00	Herren-Hosen Sonntagshose 78.00
Herren-Hemden mit Einsatz 38.75	Stopf-Wolle 10 Bind 6.00	Hosenträger 9.50	Aufnehmer Stück 1.00
sowie alle anderen Artikel zu herabgesetzten Preisen.	Bettfedern Pfund 17.50 an Bettbarchend Meter 34.00	Oberhemden Gürtelwesten Sportstrümpfe Schillerkragen	Handarbeiten Damen-Wäsche Läuferstoffe Wachstuche

Der weiteste Weg lohnt sich.

Kaufhaus Lorig

Weststrasse 26. Weststrasse 26.

Sämtl. Schreibutensilien
Schreib- und Kopiertinte
Stempelfarbe
in allen Farben.
Stempelkissen
vorrätig in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststrasse 10.

Wir empfehlen:

la. Margarine	Pfd.	7.40
la. Käse	Pfd.	12.75
la. holl. Schmalz	Pfd.	8.75
la. frische Molkereibutter	Pfd.	23.50
la. frische holl. Mäuse-Kartoffeln 10	Pfd.	20.-
la. Kaffee, frisch geröstet	Pfd.	20.-
la. Vollreis	Pfd.	3.-
la. Kernseife	250 Gramm 3 Doppelst.	7.-

Gebr. Siepinghaus,
Fernruf 393,
Weststr. 4. Hammerstr. 194.

Kamener Lichtspiele
Vornehmste Lichtbildbühne am Platze.
Weststraße 20. Telephon 396.

Unsere unübertreffliche Kunst-Woche!
Der große Künstlerreigen!

I.
Der Hund von Baskerville
5 Akte (VI. Teil) 5 Akte
betitelt
„Das mysteriöse Haus ohne Fenster“.
Tiefe Erinnerungen wehen noch über die vorangegangenen Teile.

II.
Der gelbe Diplomat
Filmroman in 6 Akten von F. Carlsen. Der Film spielt in chinesischen Landen und Trachten. Alles in allem eine gewaltige Filmschöpfung.

Anschließend an unser heutiges Programm
III.
Der braven Knappen letzte Fahrt bezw. das Grubenunglück auf Zeche Montbenis bei Herne.
IV.
Außerdem eine
Lustspiel-Einlage und Meisterwoche.
Aenderungen vorbehalten. 2984

Nur bis Mittwoch:
Gasthof Neff, Bahnhofstraße
Täglich ununterbrochen zu sehen:
Die Riesenspinne
mit dem Mädchenkopf ist imstande, jeden Besucher ohne Kenntnis der Person mit Vor- u. Zunamen anzureden. 2983
Eintritt 2.—
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Der Besitzer.

Wo kaufe ich meine billigsten Kartoffeln?
Nur Bahnhofstr. 23!
Täglich Eingang von frischen holl. Kartoffeln zu konkurrenzlos billigsten Preisen. 2982



Sonntag, den 3. Juli, vormittags 11 Uhr: 2975
General-Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Ballspiel-Verein Kamen.
Sonnabend, den 3. Juli abends 9 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal. 2985
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Klavierstimmen. 89
Bin in den nächsten Tagen zum Stimmen und Reparieren der Pianos, Flügel und Harmoniums in Kamen anwesend. Aufträge werden in der Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegengenommen.
Ad. Jürgens senior, Klavierbauer.
Hamm, Nordstraße 8.

Theke
3—3,50 Meter lang, zu kaufen gesucht.
Wilh. Gerdes,
2978 **Bahnhofstr. 5.**

Erhalte in den nächsten Tagen mehrere Ladungen 4988
la. Wiesenheu.
Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.
W. Neff,
Kamen,
Telephon 122.

Zum bald. Eintritt ein junges 2976
Mädchen
nicht über 15 Jahren ges.
Näheres in der Gesch. der Kamener Zeitung.

Suche für sofort ein
Morgenmädchen
von 14—16 Jahren, für leichte Hausarbeit und zu einem Kinde.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. h2945

Warnung!
Habe in meinem Garten, Koppelstraße,
Fußangel
gelegt. 2974
Paul Hahn,
Gottesbergstraße.

Siegellack
in guter Qualität
:: empfiehlt ::
Buchdruckerei der
Kamener Zeitung.

Gegen Katarrhe
EMS Emser Wasser

Löns Bücher
wieder vorrätig, wie
Da draußen vor dem Tore
Mümmelmann
Der Wehrwolf
Aus Wald und Heide
Mein braunes Buch
Mein buntes Buch
Mein blaues Buch
Dahinten in der Heide.
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Weststraße 10.

Sauerl. Gebirgs-Verein
Samstag, den 2. Juli 1921, abends 8 Uhr: 2973
Generalversammlung
im Vereinslokal, Hotel Biermann.

Kukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen.
Allseitig bewährt. Schachtel M. 3.-
In Apotheken u. Drogerien erhältlich

Ich erwarte heute einen Waggon
frische holländische Mäuse-Kartoffeln
und gebe diese zu den billigsten Tagespreisen ab. 2980
Engelbert Goselwitz,
Kamen, Oststraße 27. Telephon 149.

Fort mit den Waren aus Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien!
Was wir brauchen, schafft uns
deutsche Arbeit!

Westfalen und Rheinland.

Ein Ziegenräuber vor dem Schwurgericht.

Dortmund, 30. Juni. Der Arbeiter Adolf Recht aus Wiescherhöfen erschien Montag wegen Straßenraubs vor den Geschworenen. Der Angeklagte ist 21 Jahre alt. Er ist mit 18 Jahren in das Heer eingetreten und als Pionier im Felde gewesen; infolge einer Kopfverwundung und einer Verschüttung soll er in seiner Denkfähigkeit stark beeinträchtigt worden sein. Tatsache ist, daß er längere Zeit im Lazarett gelegen hat und bei Ausbruch der Revolution als ungeheilt auf seinen Wunsch in die Heimat entlassen worden ist. Arbeit zu erhalten, fiel ihm bei seinem Zustand schwer. Damit der Vater, der Eisenbahnassistent in Wiescherhöfen ist, bei seinem geringen Gehalt außer den noch nicht verdienenden Kindern auch noch seinen Sohn Adolf erhalten konnte, beschäftigte er ihn als Zugabfertiger. Nachdem der Angeklagte eine Zeit lang seinen Dienst ordnungsmäßig versehen hatte, ließ er einige Frachtbriefe verschwinden und vergriff sich an Lebensmitteln, die der Eisenbahn zum Transport übergeben worden waren. Dafür ist er von der Strafkammer mit 1 Jahr Gefängnis bestraft worden. Adolf Recht wurde zunächst auf freiem Fuße gelassen. Er ging von Hause weg und nahm anderwärts unter falschem Namen Arbeit an. In dieser Zeit soll er sich recht wunderlich benommen haben. So stolzierte er in Hamm in Uniform und mit ungeschnalltem Säbel umher, bis man ihm die Uniform wegnahm. Kurz darauf tauchte er wieder in Uniform und mit Seitengewehr in Münster auf, wo er ebenfalls angehalten wurde. Er hat sich u. a. einen Pferdediebstahl zuschulden kommen lassen, wegen dessen das Verfahren bei der Strafkammer anhängig ist. Am 1. Juni 1920 beobachtete der Angeklagte zwei auf einer Wiese bei Herringen Ziegen weidende kleine Jungen. Als diese mit ihren Ziegen heimwärts zogen, wurde er von dem 8jährigen Fritz Ackermann nach der Zeit gefragt. Als Antwort herrschte er den Jungen an: Die Ziege her! Der kleine Fritz hielt die Ziege nur noch fester am Strick und ließ auch nicht los, als Recht ihn mit einem kurz vorher abgeschnittenen Fichtenstocke über das Gesicht schlug. Erst nach Bearbeiten der Hände des Kleinen mit dem Stock gelangte Angeklagter in den Besitz der Ziege, die der Witwe Ackermann in Herringen gehörte. Recht trieb die Ziege davon, nahm sich dann einen ihm begegnenden Jungen als Treiber und brachte die Ziege zu einem armen Bergmann in einem Nachbarorte, dem er schon am Tage vorher eine Ziege zum Kauf angeboten hatte. Er verkaufte, indem er seinen richtigen Namen und Heimatsort angab, die Ziege für 450 Mark. Schon die nächsten Tage wurde die Raubgeschichte aufgedeckt. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Straßenraubes schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte die geringste gesetzlich zulässige Strafe von 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte diesem Antrage gemäß.

*

Dortmund, 30. Juni. **(Zugräuber verhaftet.)** Die Düsseldorfer Kriminalpolizei verhaftete einen Mann namens Spicke, der am 9. Juni nachts in dem Personenzuge Dortmund—Düsseldorf die Hotelbesitzerin Meier aus Minden überfallen und durch einen Schlag mit einem eisernen Gewichtstein gegen den Kopf verletzt hatte. Der Räuber war damals mit dem Gepäck und dem Schmuck der Frau, der über 30 000 Mark Wert hatte, aus dem fahrenden Zuge gesprungen und unerkannt entkommen.

? **Vom Haarstrange,** 30. Juni. **(Schlechte Obsternte.)** In den Haardörfern und im Möhnetale treten Stare und Drosseln in derartig großen Scharen auf, daß sie zu einer wahren Landplage werden. Sie richten besonders in den Kirschen-, Johannis-, Stachelbeerpflanzungen beträchtlichen Schaden an. Vielfach sind die Früchte bis auf Stiel und Kern abgefressen. Es wird allgemein geklagt, daß nichts zur Abwehr der Tiere geschieht. Der Schaden ist um so empfindlicher, als die Süßkirschen vielfach in der Blüte erfroren und wenig Ertrag liefern. Die späteren Obstarten versprechen ebenfalls trotz dem reichen Blütenschmucke im Frühjahr keine gute Ernte. Namentlich sind es die Pflaumen, die fast keine Fruchtansätze haben. Auch Aepfel und Birnen liefern bei weitem weniger, als man erwarten durfte. Blut- und Blattläuse sowie sonstiges Ungeziefer fallen sehr stark über die Blätter und Früchte her und vernichten diese.

* **Arnsberg,** 30. Juni. **Vor dem Schwurgericht** wurde gegen den Arbeiter Wilhelm Eckardt aus Müschede verhandelt. Der Angeklagte soll mit der Maria Kentzler in Müschede intim verkehrt haben. Das Mädchen und deren Eltern strengten gegen E. einen Alimentationsprozeß an, der vor dem Gericht in Arnsberg verhandelt wurde und in dem E. die Vaterschaft bestritt. Er wurde freigesprochen, worauf die unterlegene Partei Berufung einlegte, die Mitte Dezember vor dem Landgericht in Arnsberg verhandelt werden sollte. Am 1. Dezember 1920 wurde nun die Maria Kentzler in ihrer Wohnung an der Türklinke des Wohnzimmers an einem Bindfaden hängend erdrosselt aufgefunden. Bei der Leiche wurde ein Zettel gefunden mit den Worten: „Eckardt ist es nicht. L. A." Die Anklage behauptet nun, daß Eckardt, um sich vor den Folgen des Alimentationsprozesses zu schützen, diese Tat begangen habe. Der Angeklagte leugnete, die Tat begangen zu haben. Die Geschworenen bejahten die Frage nach Körperverletzung mit Todeserfolg und versagten mildernde Umstände. Das Urteil gegen E. lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

(g) **Wiedenbrück,** 29. Juni. **(Ertrunken.)** In einem unbewachten Augenblick fiel das einzige, etwa 2 Jahre alte Söhnchen des Herrn Albert Henke in die Ems und ertrank.

(g) **Gütersloh,** 30. Juni. **(Schwindlerin entlarvt.)** Am 24. Juni ist hier eine auswärtige Schwindlerin aufgetreten. Die elegante Dame machte hier wertvolle Einkäufe und wollte die Bezahlung am nächsten Tage prompt erledigen. In einem Falle versuchte sie auch noch 600 Mark zu erschwindeln. Am Bahnhof hier konnte die Kriminalpolizei die Sachen noch rechtzeitig beschlagnahmen und dem Eigentümer wieder aushändigen.

** **Essen,** 29. Juni. **(Rheinische Frauen über die Ueberhandnahme des Luxus.)** Am Sonnabend nachmittag wurde das Rednerprogramm auf der Tagung rheinischer Frauen der deutschen Volkspartei in Köln eröffnet mit einer Reihe politischer Betrachtungen, wobei der Männer gedacht wurde, die für das Vaterland gestorben sind. Fräulein Dr. Bernays erklärte, die deutsche Kultur unterscheide sich von der anderer Völker durch ihre Tiefe und Innerlichkeit. Die Schaffung und Erhaltung der Kultur sei Aufgabe der Frau. Die würdigsten Bestrebungen gelten der Erhaltung der Familie des Mittelstandes. Auf die Frauenberufsfragen übergehend, erklärte die Rednerin, daß an eine gesunde Entwicklung nicht zu denken sei in rücksichtslosem Konkurrenzkampf mit dem Manne, sondern nur in sinngemäßer Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern. Die letzte Rednerin, Frau Mühsam, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, stellte unter lebhaftem Beifall der Versammlung die Forderung auf, daß keine Frau heute überflüssige Luxusgegenstände kaufen dürfe. Am Sonntag vormittag vereinigte die Teilnehmer eine Rheinfahrt nach Königswinter. Im Anschluß an einer Rede wurde folgende Entschließung angenommen: „Ueber tausend auf der Rheinischen Frauentagung versammelte Frauen der Deutschen Volkspartei bedauern aufs tiefste, daß in Zeiten größter materieller Not und tiefster völkischer Erniedrigung manche Frauen einen Luxus treiben und ein Genußleben führen, das in gutgesinnten Kreisen überall Anstoß erregt. Wir fordern die deutschen Frauen auf, jede möge durch ihre persönliche Lebensführung zeigen, daß sie nationales Verantwortungsgefühl hat. Nur das Beispiel kann die Jugend erziehen und die Achtung vor deutscher Frauenwürde wieder herstellen."

(E) **Elberfeld,** 29. Juni. **Ein bewaffneter beamteter Eisenbahnräuber** wurde in der Nacht zum 14. März auf der Strecke zwischen Vohwinkel und Sonnborn kurz nach einem vollbrachten Eisenbahndiebstahl abgefaßt und festgenommen. In der Nacht vorher war aus einem von Vohwinkel nach Elberfeld fahrenden Güterzuge aus einer erbrochenen Kiste ein Quantum von acht Flaschen Wein entwendet worden. Gegen 12 Uhr nachts hatte man den Eisenbahnschaffner August P. aus Vohwinkel auf dem Bahnhof gesehen; Dienst hatte er nicht, er mußte sich also aus anderen Gründen dort aufgehalten haben. Er gab an, er sei nachmittags in Elberfeld gewesen, um in einem Möbelgeschäft Möbel zu kaufen, und erst nach 1 Uhr nachts wieder in Vohwinkel eingetroffen. Gekauft hatte er nichts, er konnte auch nicht ein einziges Geschäft angeben, das er zum Zwecke eines Möbelkaufs betreten hätte. Der Verdacht, daß er den Diebstahl begangen habe, blieb danach auf ihm haften. In der Nacht zum 14. März wurde dieselbe Strecke von einigen Beamten zwecks weiterer Ermittlungen in der Sache revidiert. In der Höhe der Sonnborner Brücke bemerkten sie eine verdächtige Gestalt. Wenige Minuten später rollte wieder ein nach Elberfeld fahrender Güterzug heran, und die Beamten sahen, daß plötzlich eine Kiste aus dem Zuge herausgeworfen wurde, daß der Verdächtige sich ihr näherte und sie vom Bahngelände entfernte. Als sie näher herangingen, verschwand der Mensch fluchtartig. Sie taten, als ob sie die Kiste nicht gesehen hätten, gingen achtlos daran vorbei, hielten sich aber in der Nähe versteckt. Nach etwa zehn Minuten kam aus der Fahrtrichtung des Zuges ein Mann über die Sonnborner Brücke, blieb in der Nähe der Kiste stehen und pfiff den Anfang des Lieder „Argonner Wald". Zweifellos sollte das ein Signal sein für einen Komplizen des Mannes, denn dieser ging, als die Beamten den Pfiff nachahmten, ohne Zögern auf die Kiste zu. In demselben Augenblick umringten die Beamten ihn und riefen ihm zu: „Hände hoch!" Sein Versuch, eine schußfertige Pistole aus der Tasche zu ziehen und, als ihm dies in der Aufregung nicht gelang, zu entfliehen, wurde vereitelt. Man nahm ihn mit zum Bahnhof Zoologischer Garten, um seine Persönlichkeit dort festzustellen; auf dem Wege dorthin warf er eine dickbauchige Weinflasche von sich, die, wie später festgestellt wurde, aus einer zweiten, ebenfalls aufgebrochenen Kiste stammte, die sich in demselben Güterwagen befand, aus dem die erste Kiste herausgeworfen worden war. Bei seiner Vernehmung weigerte er sich, seinen Namen abzugeben. Es wurde aber bald ermittelt, daß er der Schaffner August P. war. Außer der Pistole fand man in seinem Besitz noch eine Flachzange, die wahrscheinlich zum Aufbrechen der Kiste benutzt worden war. In seiner Wohnung wurden ferner verschiedene Doppelstücke Seife englischen Fabrikats gefunden, die wahrscheinlich auch aus einem Eisenbahndiebstahl herrührten, und es wurde daher Anklage wegen Eisenbahndiebstahls in drei Fällen gegen ihn erhoben. P. leugnete in vollem Umfange, während er nach seiner Festnahme auf seine mißliche Vermögenslage in einer Form hingewiesen hatte, die nicht anders als ein Eingeständnis des zweiten Weindiebstahls aufgefaßt werden konnte. Im übrigen brachte er mit Bezug auf diesen letzteren eine lange Erzählung vor, die darauf hinausging, seine außerdienstliche Anwesenheit in dem beraubten Güterzuge in einem anderen Sinne zu erklären. Er wollte mehrere Personen in einem verdächtigen Gespräch belauscht und dann gesehen haben, daß diese Leute in dem Augenblick der Abfahrt des Zuges in einen offenen Wagen gesprungen seien. Er habe die Leute für Diebe gehalten und sei nun gleichfalls mitgefahren, um sie zu beobachten. Nachdem er dann gesehen habe, daß vor der Sonnborner Brücke ein schwerer Gegenstand aus dem Zuge geworfen wurde, sei er am Zoologischen Garten ausgestiegen und zurückgegangen, um die Diebe zu verscheuchen oder festzunehmen. Das Schöffengericht hielt ihn nur des zweiten, offenbar gemeinsam mit anderen begangenen Diebstahls für ausreichend überführt und verurteilte ihn dafür zu 6 Monaten Gefängnis, außerdem wegen verbotenen Waffenbesitzes zu 1500 Mark Geldstrafe.

Köln, 29. Juni. **(Die Kommunisten zum Ueberfall auf Frl. Ackermann.)** Zu dem gemeldeten Ueberfall auf die der kommunistischen Partei angehörige Stadtverordnete Fräulein Ackermann schreibt das Kölner Kommunistenblatt „Die sozialistische Republik": Wir müssen verlangen, daß die Besatzungsbehörden den Sonntagsausflüglern wenigstens die Spaziergänge im Walde sichert. Wenn man von uns verlangt, daß wir alles zu unterlassen haben, was die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährden könnte, dann müssen wir verlangen, daß wenigstens Leben und Gesundheit unserer Frauen und Mädchen gesichert werden. — Frl. Ackermann war in Gesellschaft ihrer beiden Schwestern. Der Ueberfallenen ist kein Schaden zugefügt worden, weil durch ihre energische Abwehr und auf ihre Hilferufe Zivilpersonen herbeieilten und die farbigen Soldaten vertrieben.

** **Köln,** 30. Juni. **(Für 1½ Millionen Mark Leder beschlagnahmt.)** Der Hilfsgendarm von Groß-Königsdorf hielt zwei Lastautos an, die Leder im Werte von 1½ Millionen Mark eingeschmuggelt hatten. Er brachte die Fahrer mit ihrer teueren Last zur Kölner Polizei.

** **Neuwied,** 30. Juni. **Das Schwurgericht** verurteilte den Bergmann Alois Schmidt aus Herdorf wegen vorsätzlicher Tötung des Jagdhüters Held aus Daaden beim Wildern zu 10 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre.

Wenn Mutter- oder Ammenmilch in nicht genügender Menge vorhanden sind, so ergänze man diese durch eine keimfreie, milchhaltige und leicht verdauliche Nahrung. Eine solche ist Nestle's Kindermehl, welches dem zartesten Körper alle in der Muttermilch vertretenen organischen und anorganischen Stoffe in äußerst leicht verdaulicher und wohlschmeckender Form zuführt. 2286

Gesprengte Fesseln

Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

Von allen Seiten strömte die Sunderoder Gemeinde bereits dem alten, schlichten Gotteshause zu, als das leichte Gefährt der Gräfin die abschüssige Dorfstraße herunterratterte; die Männer in langschößigen Gehröcken, ehrwürdige Zylinder von vorweltlicher Form und Größe auf den Köpfen, die Frauen in ihrem prächtigen Sonntagsstaat, der mit dem auffallend feinen und weißen Hemd, dem bunten Mieder und dem weiten, hundertfach gefälteten Rock an die nahe Nachbarschaft Litauens gemahnte. Ringsum in den spärlichen Gärtchen der Instleute reckten sich schon die gelben Köpfe hochstämmiger Sonnenblumen, und die leuchtenden Blüten der Kresse schauten vorwitzig durch die leeren Bohnenspaliere. Aus den baufälligen Schornsteinen wirbelte weißer Rauch und zog seine leuchtenden Streifen durch den blauen Grund der weiten Himmelsdecke.

Alter Gewohnheit gemäß ließ die Gräfin das Fuhrwerk auf dem Pfarrhofe einstellen und wandte sich dann durch den Pfarrgarten der kleinen Kirche zu, aus deren hohen Bogenfenstern bereits unbestimmter Orgelklang feierlich in den stillen Sonntagsfrieden hinausdrang.

Der Weg führte zwischen den efeuumsponnenen Grabhügeln des geräumigen Kirchhofs hindurch, in dessen geheiligtem Bezirk seit Jahrhunderten schon die Generationen der Sunderoder den letzten ewigen Schlummer schliefen.

Als Ruth die Sakristei betrat, fand sie diese leer, der Pfarrer hatte also bereits die Kanzel bestiegen.

Mit leisen Schritten ging sie über den knisternden Steinboden nach dem Platze der Dombrower Herrschaft, der zur Rechten des Altars gerade dem Sinderoder gegenüber gelegen und durch eine hohe, eichengeschnitzte Lehne von den hinteren Reihen getrennt war.

Ein rascher Blick umfaßte die beiden weiblichen Gestalten im Sinderoder Gestühl; dann neigte sie den Kopf zu einem kurzen Gebet und setzte sich.

Sie war beruhigt; ihr scharfes Auge hatte sofort Tante Ulrike und Käthe erkannt.

Die Liturgie ging zu Ende, auch die Epistel verran.

Vollstimmig und kräftig setzte ein alter Choral ein, dessen rhythmisch feste Melodie, von der Orgel sicher getragen, zu der einsamen Frau wie der Wogengang eines aufgeregten Meeres heranrauschte.

Unbeweglich, fast als wären es Steinbilder, saßen Männer und Frauen in ihren Bänken, den Blick fest auf die Bücher geheftet, aus denen sie die Worte zu ihrem Gesang entnahmen.

Zuweilen wagten ein paar Frauenstimmen ein jubilierendes Aufjauchzen, und sie wirbelten und trillerten in einer erstaunlichen Höhe, dann wieder übernahm der Männerchor die Führung der Melodie, und die Sopranstimmen umrankten und umspielten sie mit Figuren und seltsamen Triolen.

Gräfin Ruth lehnte sich müde in ihren Stuhl zurück und träumte vor sich hin.

Der niedrige Raum, der mit seiner von hölzernen Ständern getragenen, nur ganz mäßig gewölbten Decke an eine große Landschulstube erinnerte, und die Gemeinde dieser einfachen Menschen mit den gefurchten Gesichtern und arbeitsharten Händen hatten für sie immer wieder etwas Rührendes.

Sie fühlte es unwillkürlich, daß diese Leute in ihrer naiven Frömmigkeit und ihrem inbrünstigen Gottvertrauen einen Schatz besaßen, der ihrer geistigen Freiheit unzugänglich war, nach dem sie sich doch aber gerade in der letzten Zeit so oft als nach einem Trost und Halt in der Zwiespältigkeit und Zerrissenheit ihres Innern gesehnt hatte.

So schweiften ihre Gedanken immer wieder auf eigenen Wegen, wie sehr sie sich auch bemühte, den Worten des Pfarrers zu folgen, der in schlichter und zu Herzen gehender Weise ein dem Verständnis seiner Zuhörerschaft angepaßtes Erntethema behandelte.

Die bevorstehende Unterredung mit dem Baron Sinderode stand dauernd im Mittelpunkt ihres gesamten Denkens. Was würde der Nachmittag, den sie zu diesem Besuche ausersehen, an Ueberraschungen bringen? Ungeachtet aller Festigkeit und Entschlossenheit beschlich sie doch zuweilen ein Gefühl unbestimmter Angst und Kleinmütigkeit.

Dann wieder zwang sie sich absichtlich ganz in die andachtsvolle Stimmung ihrer Umgebung.

Vor ihr der reichgeputzte Altar mit seinen Wachslichtern und gestickten Decken und dem etwas ungeschickten, buntbemalten Holzrelief der Mutter Gottes.

Ueber die sauber gefegten Steinfliesen des Fußbodens spielten ein paar verirrte Sonnenstrahlen.

Dann und wann fuhr zwitschernd eine Schwalbe an den Fenstern vorbei.

Eine lautlose Stille herrschte in dem menschengefüllten Raum, den das klare, volltönende Organ des Pfarrers bis in seine äußersten Ecken ausfüllte.

Der Gottesdienst hatte geendet.

Noch einmal rauschte der Gesang wie ein Gießbach auf, der schäumend über Klippen stürzt.

Dann wurden die Türen weit geöffnet, eine breite Sonnenflut brach wie mit befreiendem Glanze herein.

Ein letztes, kurzes Gebet, die Männer über das Innere ihrer Hüte, die Frauen über die gefalteten Hände geneigt, und die Bankreihen begannen sich langsam zu leeren.

Gräfin Ruth hatte gleich nach Schluß der Predigt ihren Kirchenstand verlassen, um im Halbdunkel der Sakristei die Sinderoder Damen zu erwarten.

Sie war kaum in den kleinen Raum eingetreten, als sich auch schon hinter ihr die Tür öffnete und Tante Ulrike mit Käthe auf der Schwelle erschien.

„Hier, liebste Ruth, bringe ich dir den kleinen Böse-Wicht!" begrüßte sie die etwas echauffierte, rundliche Dame und schob die Nichte mit einem freundschaftlichen Stoß ganz in die Sakristei hinein. „Der gute Hasselbach hat sich wieder einmal recht reichlich über die Beteiligung des lieben Gottes am Ernteausfall ausgelassen!"

„Tante Ruth!"

Mit ein paar schüchternen Schritten war Käthe auf die Gräfin zugetreten und beugte sich zum Kusse über die ihr freundlich dargebotene Hand.

Doch ehe sie ihre Lippen auf die schmalen Finger drücken konnte, hatte sie Ruth in ihre Arme geschlossen und küßte sie herzlich auf Mund und Augen.

„Also so sieht meine künftige kleine Schwiegertochter aus!"

Mit einem warmen Blick sah sie Käthe in das errötende Gesicht, dann preßte sie die bebende, junge Gestalt, deren Herz sie ängstlich an ihrer eigenen Brust schlagen hörte, in plötzlicher Aufwallung noch einmal fest an sich; sie fühlte, daß sie dies Mädchen wie ein eigenes Kind zu lieben vermögen würde.

„Wenn ich bitten darf, Herrschaften", drängte jetzt Tante Ulrike in scherzendem Tone, um die bei ihr schnell einsetzende Rührung nicht aufkommen zu lassen, „kürzt die Familienszene in diesem geweihten Raume etwas ab, sonst kriegt ihr es noch mit der hohen Geistlichkeit zu tun! Geht nur immer auf den Kirchhof voraus, wenn ihr euch noch etwas zu sagen habt, ich komme mit Papa Hasselbach langsam nach."

Arm in Arm traten die beiden Frauen aus der Sakristeitür und schritten langsam die schmucklosen Gräberreihen zum Pfarrgarten hinab.

Noch war Georgs Name nicht zwischen ihnen gefallen, und doch fühlten sie es beide instinktiv, daß sie mit allen ihren Gedanken bei ihm weilten.

Die Vormittagssonne lag warm auf den gelben Kieswegen, breitflügelige Wespen umkreisten mit surrendem Summen die bunten Feldblumen, mit denen liebende Hände hier und da die letzte Ruhestätte eines Anverwandten nach ihrem einfachen Vermögen geschmückt hatten.

Zuweilen rauschte es in den Lindenkronen des Pfarrhofes leise auf; wie eine große, friedvolle Stille schien es von dem schimmernden, lichtdurchzitterten Sommerhimmel herabzusinken.

Da blieb die Gräfin plötzlich stehen und legte den Arm liebevoll um die schlanke Gestalt der Nichte.

„Ich bin heute nicht umsonst in die Kirche gekommen, Käthe! Ich wollte dich treffen; denn ich mußte dich treffen, ehe ich mich nachmittags mit deinem Vater auseinandersetzen kann! Willst du mir darum eine ernste Frage offen und ohne Rückhalt beantworten?"

Das Mädchen senkte den Kopf; sie fühlte, wie ihr abermals ein verräterisches Rot glühend in die Schläfen stieg.

„Ja!" sagte sie dann ganz leise.

Die Gräfin hatte sich auf einer alten, aus knorrigen Aesten zusammengezimmerten Bank dicht am Ausgang des Kirchhofes niedergelassen und zog die Nichte zu sich in die unbequeme Höhlung der Seitenlehne herab.

„Sieh, Kind", begann sie dann, „ich weiß von Georg, wie es um euch beide steht! Georg hat mir versichert, daß diese Liebe die erste wahrhafte seines Lebens sei, und daß er niemals von ihr lassen würde: Ich kenne meinen Jungen, und ich glaube ihm: hast du, Käthe, dich denn aber ebenso schon einmal ehrlich über die Tiefe deiner Empfindungen geprüft? Wird diese Neigung auch imstande sein, wenn ernstere Fragen, wenn Prüfungen an sie herantreten, sich zu behaupten? Noch weiß ich nicht, welche Zukunft eurer Liebe bevorsteht, ob sie nicht vielleicht schweren Anfechtungen und Stürmen entgegengeht!"

Wie ein Leuchten zuckte es über Käthes Gesicht, in der noch die Erinnerung an die nur kurze Zeit zuvor durchlebte Liebesstunde voll mächtiger Bewegung nachzitterte.

„Ich liebe Georg über alles, Tante, und ich wüßte nicht, wie ich mein Leben weitertragen sollte, wenn er mir plötzlich genommen würde. Ich liebe ihn, weil ich muß, aus dem innersten Drang meines Herzens heraus! Das fühle ich mehr kann ich nicht sagen!"

„Und wenn nun dein Vater dieser Verbindung seine Zustimmung verweigerte?"

„Ich hoffe nach dem, was mir Tante Ulrike gesagt hat, daß zwischen dir und Papa eine Verständigung zu ermöglichen sein wird. Sollte er aber dennoch unerbittlich bleiben, so wäre ich zum ersten Male in meinem Leben, wie schwer es mir auch ankäme, gezwungen, ihm ungehorsam zu sein! Ich bin in drei Jahren mündig und dann in meinen Entschlüssen unabhängig. Ich kann nicht einsehen, daß der Wille eines Menschen, auch wenn er mein Vater ist, berechtigt sein soll, mir das zu wehren, was ich als das Glück meines Lebens erkannt habe."

Sie hatte sich bei den letzten Worten in leidenschaftlicher Erregung höher aufgerichtet und schmiegte ihre fieberheiße Wange in einem Gefühl glückseligen Vertrauens an die weiche Schulter der Frau, die sie bisher immer nur scheu von ferne begrüßt hatte und die ihr in diesen wenigen Minuten doch so menschlich nahe getreten war.

Sie fühlte es unbewußt, daß sie hier mit ihrem geheimsten Denken verstanden wurde, daß sie ein Herz gewonnen hatte, das mit dem ihren schlug, und dieser Gedanke gab ihr eine wunderbare Ruhe und Hoffnungsfreudigkeit.

Mit Mühe nur vermochte sie die Tränen zurückzuhalten, die ihr mehrmals heiß in die Augen stiegen.

Der Kirchhofsfrieden webte um sie her.

Zuweilen irrte ein buntfarbener Schmetterling in langen Zickzacklinien durch die schwere, reglose Masse der Atmosphäre.

Es war, als hielte das rastlose Leben an in dieser mittäglichen Sommersonnenentsamkeit.

Da knirschte ein Fußtritt über den Kies des Mittelganges.

Die Frauen schreckten aus ihrem Sinnen auf.

Tante Ulrike kam mit dem Pfarrer von der Sakristei herab, wie ein Kind am Arm des hochgewachsenen alten Herrn einhertrippelnd, der sich ungeachtet der Last seiner 70 Jahre noch immer stattlich und kerzengerade hielt; im Hintergrunde folgte der Küster mit Talar und Bäffchen.

„Die Versöhnung der ostpreußischen Montecchi und Capuletti begeistert!" rief die kleine Baronin schon von weitem, ihren Sonnenschirm schwingend. „Wir müssen heim, Käthchen; der Sonntagsbraten harrt deiner in der Küche, die Vorbereitung auf den Ehestand nimmt ihren Anfang!"